

**Adalbert Feiler**

## **Der Meteoritenkrater Steinheim**

**I. Das kosmische Ereignis  
und seine Auswirkungen**

**II. Sein Umfeld,  
seine Menschen**



Copyright: Adalbert Feiler

Quellenverzeichnis: siehe "Der Meteorkrater Steinheim  
- Rundwanderweg-  
und "www.Feilerseiten.de" unter  
"Spuren auf dem Albuch".

Bildmaterial: "camerabotanica" Heiligenberg-Röhrenbach und  
vom Autor, Steinheim, wenn nicht direkt benannt.

Zu Teil II

Die Ausführungen zum Eisen basiert auf Frank Meyer, Nürnberg,  
"Das Geheimnis der Metalle" (2016) ISBN 978-3-924 393-64-5,  
info3-verlag

Seite 63 Beitrag und Bild Dr. Schmieder/Dr. Elmar Buchner,  
erschieden auch als Titelbild im Schweizerbart-Verlag auf dem  
ZDGG-Sonderband 164 (3) - 2013

Die ägyptische Geschichte basiert auf Peter A. Clayton, Cairo,  
"Cronicle of the Pharaohs" (2006) ISBN 978-0-500-28628-9  
Thames &Hudson London

Seite 98 Aeskulap: Bild und spezielle Info: Monika Schneider

Falls Urheberrechte verletzt sind, bitte ich um Nachricht.  
Weihnachten 2016

Zweite ergänzte Auflage:  
Ostern 2017

## Vorwort zur Gesamtausgabe

Die ersten Privatdrucke sind vergriffen.

Im Ersten Teil der Schrift schildere ich schwerpunktmäßig die geologische Vielfalt, wie sie jeder Wanderer im Meteorkrater und im Umkreis finden kann - und den Beginn der jüngeren Altsteinzeit.

Im Zweiten Teil versuche ich die Menschen auf der Ostalb mit ihrem Umfeld, dem Wasser, dem Eisen, der Flora und Fauna mit einzubeziehen.

Bei der Überschau der beiden Textteile bemerkte ich, dass in der Stuttgarter Behörde wieder ein Wechsel der hier in Steinheim zuständigen Wissenschaftler (altershalber) vollzogen wurde. Und nun ergibt sich für Steinheim selbst das Bild, dass es hier in Steinheim darüber hinaus engagierte Menschen gibt und gab, die die Kontinuität der Kraterforschung gewährleisten, schon über viele Generationen - auch mit entsprechenden Publikationen. Dabei ist es nicht so, dass die Themen der "amtlichen" Fachwissenschaftler einfach nachgekaut wurden, nein, es wurden eigenständige Gedankengänge und Beobachtungen verarbeitet und formuliert. Als Beispiel nenne ich die Arbeit von Franz Gottschick von 1916 über die Steinheimer Schnecken und die neuen umfangreichen Beiträge im Internet über das "Steinheimer Becken" von Peter Seidel. Peter Seidel

stellte der Gemeinde auch große Panoramafotografien des Steinheimer Beckens aus den verschiedensten Perspektiven zur Verfügung.

Es ist zu hoffen, dass dieses große Interesse der Steinheimer an unserem besonderen Ort der Erde erhalten bleibt und dass das Bewusstsein dafür noch wacher und bekannter wird.

Steinheim, Ostern 2017

# Inhaltsverzeichnis Teil I

Titel	Seite		
<b>Vorwort zur Gesamtausgabe</b>	<b>03</b>	<b>Weitere Gesteinsarten im und um den Krater</b>	<b>30</b>
<b>Vorwort zum Ersten Teil</b>	<b>08</b>	<b>Menschen der Vorzeit in unserem Lebensraum</b>	<b>35</b>
<b>Geologie vor dem Meteoriteneinschlag</b>	<b>09</b>	<b>Weltenjahre und Weltzeitalter (siehe auch Seite 119)</b>	<b>35</b>
Erdaltertum und Erdmittelalter	09	<b>Hochglazialzeiten</b>	<b>37</b>
Jurameer	10	Die späte und die mittlere Würm-Eiszeit	37
Erdneuzeit	13	Der Homo sapiens sapiens der Altsteinzeit und die Trennung des Brenz-Kocher-Fluss-Systems	38
Das Fluss-System der Urbrenz	13	Der Homo sapiens sapiens der Jungsteinzeit bis heute	38
Die Verkarstung	14	<b>Der Homo sapiens sapiens der jüngeren Altsteinzeit und Rudolf Steiner</b>	<b>39</b>
<b>Der Meteoriteneinschlag</b>	<b>15</b>	Das Karstwasser, das Eisen und die Kultur in unserem Raum	39
Vor 50 Jahren wurden Bohrungen im Krater niedergebracht	15	Die Kultur der Elfenbein-Schnitzerei	40
Ein Eisenmeteorit, der Nachweis durch Planetologen	17	Die Gestaltung der Elfenbein-Figuren	42
Die neueste Impact-Theorie	17	<b>Der Homo sapiens sapiens der jüngeren Altsteinzeit und die Schöpfungsberichte aus Nag Hammadi</b>	<b>43</b>
Das Steinheimer Becken ist ein Meteoritenkrater	18	Figuren aus den ägyptisch-koptischen Schöpfungsberichten	43
Strahlenkalk, Strahlenkegel, shatter cones	19	Fertig oder nicht fertig, das ist hier die Frage	44
Bildung der Strahlenkegel im Juragestein des Kraters	22	Der Löwenmensch	45
Zusammenfassung des Vorganges der Strahlenkegelbil- dung im Meteoritenkrater	23	Beim Anblick des Löwenmenschen	45
Wer kann diese Theorie wissenschaftlich aufarbeiten?	25		
Das Einschlagereignis und seine Konsequenzen	26		
<b>Die Geschichte des Meteoritenkraters</b>	<b>27</b>		
Der Kratersee	27		
Die Verfüllung des Kraters	28		
Die Ausräumung des Kraters und die heutige Landschafts- Gestaltung	29		
Das Fluss-System der Brenz und des Kochers	29		

## Inhaltsverzeichnis Teil II

Titel	Seite		Seite
<b>Titel Teil II</b>	<b>47</b>		
Einführung	48		
<b>Das Wasser</b>	<b>.. 48</b>		
Wasser als Träger von elementaren Substanzen	.. 48		
Wo kommt das Karstwasser her?	.. 53		
Karstwasseraufbereitung wegen aktuellem Schadstoffeintrag	.. 55		
<b>Das Eisen</b>			
Meteoreisen, Bohnerz, Stuferz	..57		
Das Eisen und die Geschichte	59		
Das Eisen und die Medizin	60		
Neue Forschung (2015) über Substanzen des Steinheimer Meteoriten	..63		
<b>Zwischenwort</b>	<b>..64</b>		
<b>Ecce homo</b>	<b>..65</b>		
Der Denisova-Mensch	..65		
Die nachatlantischen Kulturepochen	..66		
Mysterienstätte im Zweistromland			
Getreidezüchtung in Göbekli-Tepe			
11000 Jahre vor heute	..67		
Frühkeltische Wälle und Grabhügel			
Kurt Bittel	..68		
Die Teufelsmauer	..69		
Die Grabhügel auf dem vorderen Grot und bei Küpfendorf	..72		
Regenbogenschüsselchen	..74		
Römische Zeit	..74		
Alemannische Besiedlung	..75		
Die Merowinger Zeit	..76		
Irish-schottisches Christentum	..76		
Heinz Bühler	77		
		Sachsenhardt und Karl der Große	..78
		Menschen im Sachsenhardt	..78
		<b>Kirchen und Klöster im Mittelalter</b>	<b>..80</b>
		Benediktiner	..80
		Prämonstratenser	..81
		Augustiner	..83
		Zisterzienser	..86
		Kapelle zum heiligen Abt Wendelin	..86
		<b>Steinheim ist württembergisch und evangelisch</b>	<b>..87</b>
		Hiller, Andreae, Bengel, Oetinger, Schubart, Rieger	..88
		<b>Die eherne Schlange, kunstgeschichtlich</b>	<b>90</b>
		Sonnengesang des Echnaton	94
		Sonnengesang des Franz von Assisi	95
		Aeskulap - Griechische Mythologie	98
		Erste Hilfe im Zeichen der ehernen Schlange	..99
		Der Mystiker Friedrich Christoph Oetinger	101
		<b>Heutige Wirtschaftszweige</b>	102
		Musik	104
		Autoren aus Steinheim und Söhnstetten	107
		Wolfgang Schickler	
		zwei Gedichte aus "Tierlebensbilder:	
		Antonius und der Hecht	108
		Die Schildkröte	110
		<b>Die reiche Flora und Fauna auf dem Albuch</b>	<b>112</b>
		Bund für Vogelschutz und NABU	114
		Bildtafeln	116
		<b>Eineinhalb Weltenjahre</b>	<b>120</b>



**Adalbert Feiler**

## **Der Meteoritenkrater Steinheim**

**Das kosmische Ereignis  
und seine Auswirkungen**

**Erster Teil**



## Vorwort

**zum Einschlag des Eisen-Meteoriten, der unser Karstgebiet, auch qualitativ, verändert hat.**



Dieser Text war die Arbeitsgrundlage für drei Vorträge, die ich im Jahr 2011 gehalten habe.

**Im ersten Vortrag**, am 8. Juni 2011 im Rudolf-Steiner-Haus in Heidenheim, versuchte ich allgemeinverständlich darzustellen das Geologische unseres Raumes, der Ostalb, vor und nach dem Meteoriteneinschlag - und was die Naturwissenschaft heute dazu zu sagen hat.

Dazu gehört der Themenkomplex der Gesteinsschichten in die der Meteorit eingedrungen ist, der Themenkomplex der Krateraussprengung mit seinen Beweisstücken und der Themenkomplex der Veränderung des Kraters und unserer

Landschaft bis zur heutigen Gestalt (in Teil I) sowie den Themenkomplex des Krater-Umfelds mit seinen Menschen (in Teil II).

Als geologisches Anschauungsmaterial zeige ich in Teil I die von mir aufgelesenen verschiedensten Mineralien aus dem Umfeld des Meteoritenkraters, In Teil II ist die heimische Pflanzenwelt als reine Bilddarstellung eingearbeitet.

Zur Erfassung der Zeiten des Homo sapiens sapiens, zur Wandlung der Zeitberechnung, schildere ich die Abläufe der

Weltenjahre als eine Verständnishilfe der Menschheits-Entwicklung. Auf der Ostalb haben wir mit den Elfenbeinfiguren aus dem Lone- und Achtal einen Siedlungsnachweis des modernen Menschen mit seiner Kultur, über vierzigtausend Jahre.

**Der zweite Vortrag** in der Buchhandlung Masur, Heidenheim, am 4. Juli 2011, umfasste ergänzende Gedanken zu dem 2010 von mir herausgegebenen Wanderführer zum im Jahr 2009 durch die Gemeinde Steinheim eingeweihten Meteorkrater-Rundwanderweg.

**Im dritten Vortrag**, im Kratermuseum Sontheim im Stubental, für homöopathische Ärzte, am 19. November 2011, behandelte ich ganz gezielt die Zusammenhänge von Karstwasser, terristischem und planetarischem Eisen mit der Geisteskultur.

Steinheim, im Herbst 2014

# Geologie vor dem Meteoriteneinschlag

## Erdaltertum und Erdmittelalter

Ich verzichte bewusst im erdgeschichtlichen Zusammenhang auf Zeitangaben. Wichtig ist mir die Aufeinanderfolge der erdgeschichtlichen Prozesse.

Zwischen dem Erdaltertum und dem Erdmittelalter beginnt eine grundlegende Umgestaltung unseres Erdteiles. Meeresströmungen trennen die ursprüngliche große Festlandtafel des Erdaltertums. Die Elastizität des Erdmantels scheint hoch gewesen zu sein mit einer vollkommen anderen Erdatmosphäre wie heute.

Im Erdmittelalter müssen wir uns wenig strukturierte relativ flache Landmassen vorstellen, durchzogen von seenartigen Flüssen, mit unvorstellbar üppiger Vegetation. Auch die Erdatmosphäre verändert sich – sie ähnelt der heutigen keineswegs, immer noch ist sie deutlich dichter wie heute.

Riesige Tiere, die Saurier, die Tiere des Erdmittelalters, entwickeln sich über einen Zeitraum von 150 Mio Jahren.

## Jurameer

Während dieser Saurierzeit ist unser Gebiet überflutet: Das sogenannte Jurameer lagert auf Keuper Sedimente ab, den schwarzen, den braunen und den weißen Jura mit seinen jeweils verschiedenartigsten Schichtungen. In den noch elastischen Sedimenten des weißen Jura siedeln sich Kalkalgen und Bakterien an, die die verschiedensten Umwandlungen der Sedimente bewirken. Liegende Bankkalken werden teilweise umgewandelt zu widerstandsfähigem Massenkalk und zu Schwammstotzen.



*Massenkalk mit Belemniteneinschluss vom Steinbruch Wager bei Söhnstetten*

Hochfeste Riffe und Felsriegel bilden den Dolomit der sich auftürmt bis unter die Oberfläche des Jurameeres.



*Wental – Felsenmeer: Dolomit-Riffe aus Calcium-Magnesium*



*Feiner abgewitterter Quarzsand. von den hellen „Füßen“ der Dolomitifelsen. Dieser Sand war der über Jahrhunderte um Steinheim verwendete Fegsand zum Reinigen der Kochkessel und der Fußböden. Natürlich wurde auch, für andere Zwecke, der Schneckensand aus der Sandgrube verwendet.*

Beim Abfließen des Jurameeres entstanden tiefe Rinnen, die aufgefüllt wurden mit Zementmergelschichten, die in Mergelstetten abgebaut werden. Darüber lagerten sich hochangereicherte Kalzit-Fossiltrümmer ab, die den Brenztal-Fossil-Trümmerkalk, den Brenztal-Oolith bildeten.



*Wegen der rogenähnlichen Kalzit-Kügelchen(Ooide) mit ca. 1 mm Durchmesser wird dieser Stein auch Oolith genannt.*

Die Heidenheimer Waldorfschule liegt in einem der Steinbrüche, in dem dieser witterungsbeständige Kalzit-Stein bis Mitte des 20. Jahrhunderts abgebaut wurde. Auch Teile der Fassade des Wiener Rathauses wurden mit diesem Stein, dem "Heidenheimer Marmor" errichtet.

Die Fossiltrümmerkalk-Bank zwischen dem Brenztal und dem Steinheimer Becken umfasst 10 Quadratkilometer und sie liegt auf einer wasserdichten Mergelschicht. Deshalb haben wir hier am Ostrand des Meteoritenkraters, obwohl Karstgebiet, einige Quellen aus dem sogenannten Schichtgrundwasser.

Wir leben dort, zwischen dem Brenztal und unserem Krater, auf der Steinheimer Heide, auf einem gewaltigen jurazeitlichen „Friedhof“.

## Erdneuzeit

Im Übergang zur Erdneuzeit (zum Tertiär) werden die Gebirge, die Alpen, in einem intensiven Prozess aufgefaltet.

Für die Saurier und die Ammoniten ändert sich gravierend der Lebensraum, sie sterben aus.

Nach dem Rückzug des Jurameeres bleibt eine Fläche zurück, die bis zum heutigen Maingebiet reicht. Im Zuge der Alpenanhebung kippt diese Tafel im Alpenvorland ab und bildet den Molassetrog mit dem Molassemeer. Die Tafel hebt sich im Norden.

## Das Fluss-System der Urbrenz

Entwässert wird diese Tafel durch die Urbrenz, deren Quellgebiet im heutigen südlichen Maingebiet liegt. Die Urbrenz mäandert wechselnd in weiten Bögen weit über das heutige Hohenlohische und über den heutigen Albuch mit dem Härtsfeld nach Süden und trägt dabei die oberste Schicht, die hangenden Bankkalke, komplett ab. Im heutigen Hohenlohischen geht der Abtragungsvorgang bis auf die dort darunter liegenden Keuperschichten weiter.

Die Urbrenz lagert in unserem Bereich auf den heutigen Höhen Geschiebe von Keuper und große Mengen von eisenhaltigen Mineralien auf Weißjuragestein ab. Daraus gebildete Bohnerzlager entstehen vor 50 Mio Jahren

*Bohnerz - Originalgröße*



## Die Verkarstung

Vor 30 Mio Jahren beginnt die Verkarstung unseres Gebietes mit der weiteren Anhebung des Quellgebietes der Urbrenz im heutigen nördlichen Hohenlohischen und dem langsamen Rückzug des Molassemeeres im heutigen Bereich des Alpen-Vorlandes und des Donau-Einzugsgebietes.



Das Heldenfinger Kliff ist 6 km südlich des Steinheimer Meteoritenkraters zu finden. Das Kliff sind Brandungsfelsen des Molassemeeres mit Bohrmuschellöchern entlang des damaligen Strandverlaufs. Dieses Kliff ist der Zeit vor 20 Mio. Jahren zuzuordnen.

Mit der zunehmenden Alpenauffaltung im Süden und der Anhebung der Kalktafel im Norden - dort hat sich ein Gebirgsriegel von West nach Ost gebildet, die heutige Rhön - tiefte sich das Urbrenztal in Nord-Süd-Richtung zum Molassetrog weiter ein.

*Geröll mit Bohrmuschellöchern vom Kliff auf Bolheimer Gemarkung, faustgroß*

## Der Meteoriteneinschlag

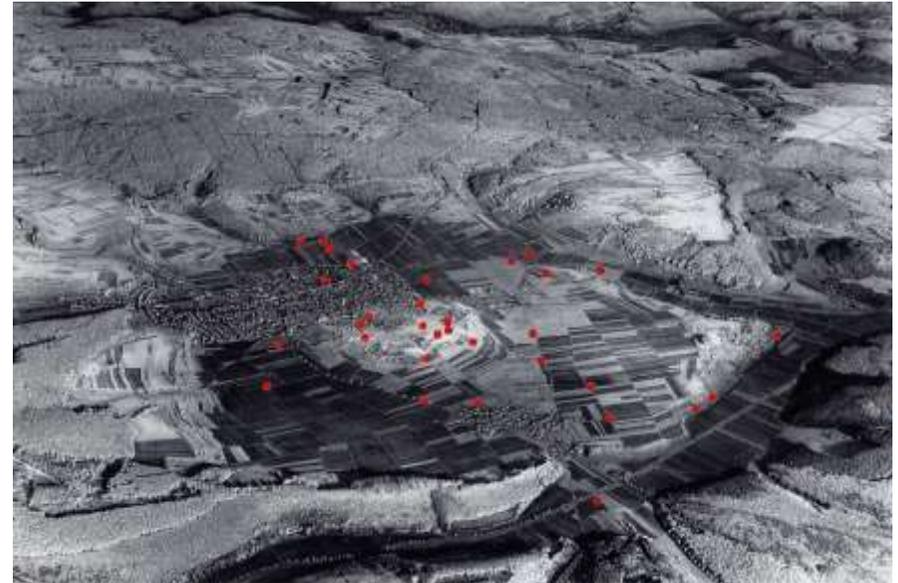
Vor 15 Mio Jahren hat sich das Molassemeer zum Wiener Becken nach Osten und zur Burgundischen Pforte nach Westen zurückgezogen.

Unsere Gegend damals muss man sich vorstellen als Flachland, auf Meereshöhe, die verkarsteten Jura-Schichten sind stark wassergesättigt.

Der Meteoriteneinschlag erfolgt vor 14,5 Mio Jahren

Das Nördlinger Ries entsteht zu gleicher Zeit, nach heutiger Annahme gleichzeitig, durch einen deutlich größeren Meteoriten.

## Vor 50 Jahren wurden Bohrungen im Krater niedergebracht



*Der Steinheimer Meteoritenkrater mit den wichtigsten Bohrungen*

Mitte der sechziger Jahre – ich habe die Bohrtürme noch in guter Erinnerung - und die Leute meinten, man würde nach Thermalwasser bohren:

Es wurden im Steinheimer Becken vom Geologischen Landesamt Stuttgart unter Prof. Dr. Winfried Reiff Gesteinsbohrungen niedergebracht.



*Schnitt durch zwei Bohrkerne – auch in Steinheim liegt in der Tiefe der Suevit, der „Schwabenstein“ wie im Nördlinger Krater.*

Diese Bohrkerne lagern im Keller des Meteorkratermuseums in Sontheim im Stubental. Nach den verschiedensten vorhergegangenen Theorien zur Entstehung des Steinheimer Beckens wurde aufgrund der Bohrkerne im Jahr 1964 nachgewiesen, dass die Ursache der Krateraussprengung tatsächlich eine Einwirkung aus dem Kosmos war. Jetzt war eindeutig klar, dass ein vulkanisches Ereignis aus dem schwäbischen Vulkanismus wie das Randecker Maar oder ein erdthermisches Ereignis auszuschließen ist.

## Ein Eisenmeteorit, der Nachweis durch Planetologen

Dieser Meteorit, ein Eisenmeteorit, verdampfte beim Einschlag in die Erdkruste aus Weißjura- und Braunjura mit reichlich Grundwasser durchsetzt - nach heutigen Annahmen.

In dem Aufsatz „Steinheim – wir haben ein Problem“ schreiben 2010 die Planetologen Dr. Buchner und Dr. Schmieder:

„... in einem der Bohrkerne entdeckten wir... ungewöhnliche Eisensulfid-Kristalle und Schmelzkügelchen ... auffallend exotisch ... mit stark erhöhtem Gehalt der ansonsten seltenen Metalle Nickel und Kobalt. Wir sehen in diesen Elementen die geochemischen Spuren des Steinheimer Meteoriten, eines Eisenmeteoriten.  
...möglicherweise könnten auch die mikroskopisch kleinen, extraterrestrischen Eisenkügelchen, Sphärülen, die wir ... in unterschiedlichen Höhlen der Schwäbischen Alb entdeckt haben, im Zusammenhang mit dem Steinheimer Meteoriteneinschlag stehen.“

Planetologen waren zur Vorbereitung der Mondlandung vor etwas über 40 Jahren erstmals im Steinheimer Krater.

## Die neueste Impact-Theorie

Diese neueste Impact-Theorie besagt, dass der Steinheimer kleinere Meteorit nicht ein Teil war des großen Steinmeteoriten, der mit einem Kilometer Durchmesser den Nördlinger Krater aussprengte. Vielmehr kann der große Steinmeteorit unterwegs durch das Sonnensystem einen Eisen-Mond, einen kleineren Eisenmeteoriten mit 100 m Durchmesser, eingefangen haben.

Dieses Doppel-Geschoss mit einer Kraft seiner gesamten Masse traf die Erde.

Der kleinere Eisen-Meteorit sprengte den Steinheimer Krater aus.

Es wird noch untersucht, ob diese Theorie tragfähig ist, sonst müsste es sich um zwei zeitlich getrennte Einschlagereignisse handeln.

## Das Steinheimer Becken ist ein Meteoritenkrater

Es gibt keinen Sinn das Einschlagereignis selbst, vor 14 1/2 Mio Jahren, in allen Einzelheiten zu schildern. Dazu kann man im Meteoritenmuseum einen Film anschauen.

Ich schildere nur kurz unser heutiges Steinheimer Becken: Ich wohne im Zentrum des kosmischen Ereignisses, am aufgestülpten Berg im Zentrum des kraterartigen Beckens.

Das Steinheimer Becken hat heute einen Durchmesser von gut 3 Kilometern. Der Berg in der Mitte, am Fuß mit einem Durchmesser von einem Kilometer, ragt mit seinen 50 Höhenmetern fast bis zur Höhe des heutigen Kraterrandes empor.

Der ursprüngliche Kraterrand lag um 50 m höher. Wir finden im Südwesten des heutigen Kraterrandes, deutlich über der Höhe des Zentralhügels, in der Brekzie, im zerstörten Gestein, Anzeichen eines ehemaligen Uferbereichs.



*Heutiger Steinheimer Meteoritenkrater mit Zentralhügel, Blick vom südwestlichen Kraterrand*

Durch den einschlagenden Himmelskörper, der vom heutigen Südwesten kam, wurde die Erdkruste tief eingedrückt, sie federte in der Mitte des Kraters zurück und saugte buchstäblich die tiefen Schichten des braunen Jura, die Schichten des Opalinustons, im Zentrum des Kraters bis zur Spitze des Zentralhügels herauf. Das ursprünglich darüber liegende Gestein des weißen Jura wurde offensichtlich dadurch hinweggeschleudert.

Auffallen kann dabei, dass das unmittelbare Streugebiet des Steinheimer Meteoriten das mittelalterliche Herrschaftsgebiet der Adalbertsippe umfasst - das Gebiet der mittelalterlichen Helfensteiner Herrschaft. Dieses Gebiet ist eingegrenzt im Osten durch die Brenz, im Süden durch den niedrigen Albrand bis Blaubeuren, im Westen über Geislingen zum nördlichen Albrand und dann im Norden entlang der Europäischen Wasserscheide bis zum Kocher-Brenz-Pass.

Es kann angenommen werden, dass der Kraterauswurf des Nördlinger Meteoriten den Auswurf des Steinheimer Meteoriten im Bereich des westlichen Härtsfelds überlagerte.

*Toneisenstein-Einschluss in Braunjuragestein, rechts mit Strahlenkegel, Stein 5 cm Durchmesser*

### **Strahlenkalk, Strahlenkegel, shatter cones**

Anlässlich einer Neukonzipierung der Steinheimer Wasserversorgung 2009/2010 wurden auf dem Zentralhügel des Kraters, dem Steinhirt, umfangreiche Tiefbauarbeiten erforderlich.

Der Aushub, viele Tonnen von dunkelgrauem Opalinuston aus dem sonst tief liegenden braunen Jura war aktuell Anlass von Untersuchungen durch Planetologen der Stuttgarter und Ulmer Universitäten.

Im April 2010 entnahmen die Planetologen Dr. Schmieder und Prof. Buchner kartoffelgroße Gesteinsknollen aus dem Opalinuston:



Neben Braunjura-Sandsteinknollen mit kleinen „shatter cones“, mit kleinen Strahlenkegeln, mit mannigfaltigen Formen von Strahlenkegeln, wurden faustgroße Toneisenstein-Konkretionen gefunden, die beim Aufschlagen sonnenartig ausgebildete Strahlenstrukturen zeigen.



*Teil einer Toneisenstein-Strahlenknolle, rechts oben verglast, ca. 7 cm Durchmesser  
(Foto Dr. Schmieder)*

Diese Steinheimer Toneisenstein-Konkretionen sind für die Wissenschaft äußerst wertvoll, sie sind „Juwelen im Ton“, so sagen die Planetologen, denn sie erzählen grundsätzlich Neues über die Strahlenkegel-Entstehung. Sie sind weltweit einzigartig.

Bisher ging man davon aus, dass die bisher bekannten in der Regel gut handgroßen Strahlenkegel, im Weißjura durch übergroße primäre Druckwirkungen des einschlagenden Meteoriten, durch Schock, entstanden sind.



*Weißjura-Strahlenkegel*



*Aufgeschlagene Braunjuraknolle mit muschelartigen Strahlenkegeln, 7 cm lang*

Schon die kleinen eher muschelartigen Strahlenkegel in den Braunjuraknollen, nebeneinander angeordnet, lassen diese Theorie eher anzweifeln. Nun sind die Planetologen gefragt Lösungen dieses Phänomens zu finden.

Die Wissenschaftler, die Planetologen Dr. Schmieder und Prof. Dr. Buchner haben mich grundsätzlich ermutigt, meine Gedanken dazu zu formulieren.

Dr. Schmieder sagt : ...man kann momentan reinen Gewissens behaupten, dass die Entstehung von shatter

cones, von Strahlenkegeln, in irdischen Impaktstrukturen noch keineswegs vollständig verstanden wurden. Und Prof. Buchner setzt noch eines drauf: „... man bekommt keine Regel in die Geschichte. Wenn man sich den Druckbereich ansieht, in denen sich Shatter cones bilden können, müssten die Kraterböden nur so übersät sein von SCs, sind sie aber nicht...“

Ich habe inzwischen meine eigene Theorie zur  
**Bildung der Strahlenkegel im Juragestein des  
 Steinheimer Meteoritenkraters,**

ein Teilaspekt dazu:  
**Kavitation, Schall und Lumineszenz**

Bei einem Gespräch, Anfang des Jahres 2011 mit  
 Alexander Lauterwasser, angeregt durch seine Bücher  
 über „Stehende Wasser-Klang-Wellen“ wies er mich auf  
 ein physikalisches Phänomen hin, die Sonolumineszenz,  
 die erst seit 1933 bekannt ist und noch nicht durch die  
 Naturwissenschaft voll durchschaut wird. Dazu schrieb  
 er mir:

„... die Strahlen der Shatter cones haben mich noch  
 länger beschäftigt und vor allem, nachdem ich sie bei  
 Ihnen als reale kristalline Formen gesehen hatte...“

Und weiter sagt er:

„...strahlige Strukturen weisen auf Lichtphänomene  
 hin...“

„...schauen Sie bei Google nach Aufsätzen zur Sono-  
 Lumineszenz“.

Bei Voith hatte ich vor 50 Jahren mit Preiskalkulationen  
 von Turbinenlaufrad-Reparaturen zu tun. Die  
 Hauptschäden waren dabei immer käseartige Lochmuster

auf der Saugseite der Laufräder, hervorgerufen durch  
 Kavitation.

**Was ist Kavitation?**

Ein stark strömendes Medium erzeugt in einem  
 abgegrenzten Raum luftleere Blasen durch entstehendes  
 Vakuum, Unterdruckbläschen, die an der  
 Spannungsgrenze implodieren und dadurch  
 Kavitationsschäden hervorrufen an der umgebenden  
 Materie.

**Auch Schall erzeugt Saugwirkung**

Bei einem Habilitationskolloquium an der Technischen  
 Hochschule Aachen am 12. November 1999 wurde das  
 Thema „Sonolumineszenz - aus Schall wird Licht“  
 behandelt:

Kavitation kann durch Schallfelder ... ausgelöst werden.  
 In diesem Zusammenhang wird die Anwendung der  
 Einzelblasen-Sonolumineszenz und die Vielblasen-  
 Sonolumineszenz u.a. zur Materialbearbeitung,  
 untersucht.

Rudolf Steiner wies schon im Vortrag vom 17.  
 November 1923 darauf hin, dass Schall deutliche  
 Saugwirkung erzeugen kann.

**„Sono-Lumineszenz: aus Schall wird Licht“** . Immer wieder denke ich an die Bibel: ... und der Herr sprach (das war ein kosmisches Wort): es werde Licht!

Bei der Implosion der Vakuubläschen werden unendliche Kräfte frei, die - nach neuen Erkenntnissen - mit extremer Hitzeentwicklung bis zu 20 000 Grad Celsius, zusätzlich mit Freisetzung von chemischen Produkten, mit blitzartigen Lichterscheinungen und mit einer sekundären Schockwelle sich entladen.

In diesem Zusammenhang spricht man von Lumineszenz, wobei diese Lumineszenz, wie auch der Begriff der Kavitation, nur Teilaspekte der Strahlenkegelbildung sein können.

Strahlenkegel sind ohnehin nur das Produkt, „Aschebestandteile“, „schöne Schlacken“ unseres kosmischen Großereignisses.

## **Zusammenfassung des Vorgangs der Strahlenkegel-Bildung im Steinheimer Meteoritenkrater:**

Die Gesteins- und Wasserkonfiguration im Einschlaggebiet war zur damaligen Zeit für die Bildung von Strahlenkegeln günstig. Das Land lag zu dieser Zeit nur wenige Meter über NN im Randgebiet des ehemaligen Molassemeeres.

Das Karstgestein und der Opalinuston umschloss wassergefüllte Innenräume.

Der Ablauf des Einschlags betrug nur Sekunden. Schon allein durch den intensiven Schall des stürzenden Meteoriten konnten in diesem Milieu Vakuum-Blasen entstehen.

In den Unterdruckblasen stieg die Spannung bis ins Unendliche. Die Blasen implodierten und jede Implosion erzeugte eine Gegenreaktion: neben plötzlicher Temperatur- und Lichtentladung entstanden vor allem sekundäre Schockwellen.

Von jeder implodierenden Blase konnte eine sekundäre Schockwelle in jede beliebige Richtung ausgehen. Diese laienhafte Theorie vertrete ich für den Steinheimer Meteoritenkrater.

Natürlich gibt es verschiedene Ursachen zur Bildung von Strahlenkegeln:

So die Sonolumineszenz, die vor allem zu sekundären Schockwellen führt und zum andern primäre Schockwellen, beide können Strahlenkegel im Gestein verursachen.

Durch sekundäre Schockwellen konnten insbesondere im Braunjura-Opalinuston Strahlenkegel auf engstem Raum entstanden sein, die in die verschiedensten Richtungen weisen. Betroffen von der Vielzahl der einzelnen Schockwellen waren die im Opalinuston eingebetteten verschiedenartigen Gesteinseinschlüsse. Da konnte es auch zu Verglasungen von Gestein kommen.

Die primäre Druckwirkung allein, die vom stürzenden Meteoriten ausging und die zur Bildung des erforderlichen hohen Druckbereichs führen konnte, scheint mir allein für den Impaktablauf im Steinheimer Krater und für die Entstehung der Vielgestaltigkeit der Strahlenkegel, auch in verschiedene Richtungen der Kegel, nicht auszureichen.



*Zwei Braunjuraknollen mit insg. 4 Strahlenkegeln allein auf dieser Ansicht.*

## Wer kann diese Theorie wissenschaftlich aufarbeiten?

Die physikalischen und chemischen Prozesse darzustellen, die bei den Prozessen im Saugbereich des Meteoriten abliefen, sind natürlich fächerübergreifend die Hausaufgabe der Physiker, der Chemiker, der Geologen und der Planetologen.

*Vier verschiedene Sono-Lumineszenz-Zentren finden wir in diesem Weißjura-Kalk, 20x25x6 cm*



*1. Vorderseite: Shatter cone im Weißjura, untere Spitze ist Teil des Schockzentrums.*



*2. Rückseite: Shatter cones im Weißjura, Strahlenverlauf nach rechts und links aus einem Schockzentrum mit „Brandmarke“. Die Strahlen auf der Bildseite mitte rechts und unten links gehen jeweils aus von anderen Schock-Zentren.*

## Das Einschlagereignis und seine Konsequenzen

Wenn wir diese Gesichtspunkte zusammenfassen und uns den Sturz eines Meteoriten durch die Erdatmosphäre und beim Eindringen in die Erdoberfläche vorstellen

mit der enormen Druck- und Saugwirkung des stürzenden Meteoriten

zusammen mit den hohen Schmelztemperaturen beim Eintritt des Meteoriten in die Erdatmosphäre, die Metalle und Minerale schmelzen und verdampfen lassen,

und dazu noch die unvorstellbare Geräuschintensität, die zusätzlich Saugkräfte entwickelt, mit der Folge von unzähligen Implosionen im wassergesättigten Gestein,

dann haben wir das Szenarium dieser alle Strukturen zunächst zerstörenden Katastrophe, dann haben wir ein Zurückführen der Substanzen in den Urzustand.

Daraus kann Neues entstehen.

Zusammenfassend dürfen wir gespannt darauf sein ob die Planetologen bestätigen können, dass der Nördlinger Steinmeteorit unseren kleineren Eisenmeteoriten bei seiner Wanderung auf dem Weg durch das All eingefangen und als Mond mitgebracht hat oder ob es sich um zwei voneinander unabhängige Ereignisse handelt: Nördlingen und Steinheim -

## Die Geschichte des Meteoritenkraters

### Der Kratersee

Nach dem Einschlagereignis füllen Grund- und Oberflächenwasser den Krater. Der vom damaligen Kratergrund über hundert Meter hohe Zentralhügel wird überflutet. Der Kraterrand überragt den Zentralhügel.

Die Urbrenz gelangt nicht in den Krater.



*Radialstrahliger Aragonit vom Felsen des Zentralhügels, Rosettendurchmesser 1 cm.*

Bei warmer Wassertemperatur werden insbesondere auf dem überfluteten Zentralhügel Riffe aus radialstrahligem, seidig glänzendem Aragonit gebildet. Das ist das jüngste Gestein unserer Gegend.



Eine ganz besondere Schneckenart in riesiger Menge entwickelt sich im See.

Die Schneckengehäuse, bis zu 7 mm Durchmesser groß, zeigen je nach Ablagerungsschicht verschiedene Formen und dienen heute immer noch als naturwissenschaftlicher Beleg der Entwicklung der Arten nach Charles Darwin.

Durch die Wasserbewegung im Kratersee werden die Schnecken-Schalenfragmente fein zerrieben, die Steinheimer Schneckensande werden angelagert. Die Sande sind durchsetzt mit erhalten gebliebenen, nach Sedimentschicht unterschiedlichen Schneckengehäusen-

Reiches Leben entwickelt sich im und um den See. Mammutähnliche Großsäuger wie Mastodonten, - auch Nashörner, Gabelhirsche und Säbelzahniger zählen zu der Fauna.

Die Saurier waren zu dieser Zeit schon 90 Mio. Jahre vorher ausgestorben.

### **Die Verfüllung des Kraters**

Die tertiären Wetterverhältnisse, hohe Luftfeuchtigkeit und reiche Niederschläge, führen mit der Zeit zur Einschwemmung des Kraterschutts und zur Verfüllung des Kraters.

Es bleibt in einer leicht strukturierten Ebene, vor 10 Mio. Jahren, nur eine flache Ringstruktur übrig mit einem Durchmesser von maximal 5 km.

## **Ausräumung des Kraters und heutige Landschaftsgestaltung**

Erst vor 5 Mio Jahren entwickelt sich langsam die heutige Gestalt unseres Steinheimer Meteoritenkraters.

Die Alb hebt sich im Nordwesten weiter an und im Südosten senkt sie sich weiter ab. Flusstäler bilden sich von Westen nach Osten, so das Wental, das Stubental und das heutige Lonetal.

Die heutige Gestalt des Steinheimer Meteoritenkraters ist quasi das Restgerippe des planetaren Ereignisses.

## **Grund- und Niederschlagswasser, Savannenklima**

Ein See mit Abfluss hat sich gebildet. Das Wasserangebot scheint reichlich gewesen zu sein: Eine weitere Eintiefung des Brenztales ist die Folge.

Damit sind wir vor 2 Mio. Jahren im Quartär mit seinen Eis- und Warmzeiten angelangt, das Klima wird insgesamt kühler, ausgeglichener und das größere äußere Umfeld des Kraters nimmt eher einen trockenen, eher einen Savannencharakter an.

Vor 1 Mio Jahren sterben die großen Tiere des Tertiär unseres Meteoritenkraters aus.

Mit einer fortschreitenden Eintiefung der Urbrenz wird im Brenztal sogenannter Brenzton eingelagert mit hoher Konzentration von Kaolinit und Illit. Aus diesem Brenzton wird bis Anfang des 20. Jahrhunderts feuerfeste Export-Hafnerware, das „Heidenheimer Geschirr“, handwerklich gefertigt.

## **Das Fluss-System der Brenz und des Kocher**

Erst vor allenfalls 5 Mio Jahren gelangt Wasser aus dem Krater in das Ur-Brenz-Fluss-System.

Zu Lasten des Flusssystems der Urbrenz bildet sich das Flusssystem des rheinischen Kochers. Über die Hälfte des Wassers der Urbrenz wird nach Nordwesten in das rheinische Fluss-System umgeleitet.

Die sich anhebende Alb bildet für die große Urbrenz ein unüberwindliches Hindernis.

## Weitere Gesteinsarten im und um den Meteoritenkrater



*Grundmaterial für den Hausbau war Bankkalk aus dem weißen Jura von den Steinbrüchen am nördlichen Kraterrand.*

*Bindemittel für die Fugen: Schneckensand aus den Sandgruben am Zentralhügel*



*Bankkalk, das heimische Baumaterial über Jahrhunderte*



*Opalinuston mit feiner Braunjura-Brekzie vom Zentralhügel des Kraters*



*Feuersteinknolle, 7 cm Durchmesser aus dem Feuersteinlehm von der Höhe des Albuch*



*Ganze gereinigte Feuersteinknolle 6 cm Durchmesser,  
mit anderen Feuerstein-Abschlägen*



*Aragonit, abgewitterte Oberfläche am Zentralhügel-  
Felsen*



*Brekzie aus zersplittertem Bankkalk, eingebacken in tertiäres Sediment, abgebildeter Felsteil, Maßstab 1:1, vom Süd- Südwest-Außenrand des Kraters.*



*Brekzie aus zersplittertem Bankkalk eingebacken in feinen Ufersand, heute auf 600 Höhenmetern in der Bäckerhülbe, Maßstab 1:1*



*Tutenmergel, hierbei handelt es sich nicht um Strahlenkalke (shatter cones) sondern um Ausbildungen in Grenzbereichen zwischen Mergelschichten und darüber liegenden anderen Mineralschichten, Gesteinsarten (z.B. Brenztal-Oolith) aus einer erdgeschichtlichen Zeit, als das Jurameer abfloss und*

*die Mineralschichtungen, wie hier im Bereich der Urbrenz, anlagerte. Typisch für den Tutenmergel sind die Querstrukturen.*



*Foto Peter Seidel: Tutenmergel, Fundort Sontheim im Stubental*

## **Menschen der Vorzeit in unserem Lebensraum**

Wir kommen in eine Zeit, die nach 100 Tsd. Jahren gerechnet wird: Außerhalb unseres Gebietes finden wir Überreste des Homo Heidelbergensis ( vor 500 Tsd J.) und an der Murr den Homo Steinheimensis (vor 300 Tsd. J.).

Vor 100 Tsd. Jahren lebt der Neanderthaler im mittleren Neckartal.

Die Kultur des Neanderthalers, seine Artefakte, seine Steinwerkzeuge und seine Werkstatt dazu finden wir bei uns in der Heidenschmiede in der Felswand des Schlosses Hellenstein.

Der Heidenheimer Neanderthaler hatte seine Hochkultur bei uns wohl vor 65Tsd. Jahren

Wenn wir bis dahin, in der Erdneuzeit, mit Zeitabschnitten von 100Tsd. Jahren gerechnet haben, können wir seit dem Neandertaler als Zeitgröße mit Weltenjahren rechnen.

## **Weltenjahre, Weltzeitalter**

(siehe auch Seite 120)

Diese Gedankenübung zur Erklärung der Weltenjahre müssen wir nun wohl oder übel in wenigen Minuten durchführen, Die Bezeichnungen Tierkreiszeichen und Tierkreissternbilder sind etwas verwirrend:

Wir müssen in diesem Zusammenhang unterscheiden zwischen den statischen Tierkreiszeichen der Astrologie unseres Kalenderjahres und den Tierkreissternbildern, die sich über Weltenjahre hinweg am Himmel „bewegen“.

Die Sonne überschreitet in jedem Frühjahr den Himmelsäquator von der südlichen auf die nördliche Hemisphäre. Dieser Punkt wird als Frühlingspunkt bezeichnet.

Dieser Frühlingspunkt wandert in 72 Jahren um ein Bogengrad auf dem Himmelsäquator „im Uhrzeigersinn“ und gelangt so schließlich durch alle Tierkreissternbilder, also vom Stier zum Widder, zu den Fischen usw. Also gerade entgegen der Reihenfolge der Tierkreiszeichen in unserem Kalenderjahr.

Ein Tierkreiszeichen misst 30 Bogengrade (in der ägyptisch-chaldäischen Kulturepoche mathematisch

festgelegt). Damit benötigt die Sonne für den Durchgang durch ein Tierkreiszeichen 30 Grad x 72 Jahre, das sind 2160 Kalenderjahre. Dieser Zeitraum wird ein Weltzeitalter genannt.

Die Sonne wandert im Frühlingspunkt auf dem Himmelsäquator in einem Weltenjahr durch den ganzen Tierkreis, durch 12 Weltzeitalter. Sie wandert, meinerwegen seit dreitausend Jahren, theoretisch von einem Tierkreiszeichen in das nächste.

Es wurde die mathematische Ordnung der Tierkreiszeichen eingeführt als die damals aktuellen Tierkreiszeichen mit den Tierkreissternbildern Stier und Widder nahezu deckungsgleich waren,

Die Sonne wandert aber in einem Weltenjahr im Frühlingspunkt nur theoretisch von einem gleich großen Tierkreiszeichen zum nächsten.

Tatsächlich wandert die Sonne durch verschieden große Tierkreissternbilder.

Das wirkt sich auch in unserem Kalenderjahr aus. Wenn am 8.6.2011 ein Kind geboren wurde, ist es im Sternzeichen der Zwillinge geboren worden, tatsächlich stand die Sonne aber schon im Tierkreissternbild des Stier.

Bei der Wanderung durch das Tierkreissternbild der Jungfrau benötigt die Sonne 3240 Jahre, sie geht dann durch das Tierkreissternbild des Löwen und durch das

Tierkreissternbild des Krebses usf. bis zum Ende des Tierkreises, bis zum Ende des Tierkreissternbildes der Waage.

Das erste Tierkreissternbild der Jungfrau ist das größte, das der Waage mit einem Durchlauf von nur 1368 Jahren das letzte und kleinste Sternbild im Tierkreis.

Ein Weltenjahr umfasst damit, theoretisch gerechnet nach Tierkreiszeichen, 12 mal 2160 Jahre, das sind 25.920 Kalenderjahre.

Auch wenn wir mit den unterschiedlich großen Tierkreissternbildern rechnen, die insgesamt 360 Bogengrade ausfüllen, kommen wir auf diese Zahl: 72 Jahre für 1 Bogengrad mal 360 Bogengrade sind eben auch 25.920 Kalenderjahre.

Übrigens ist im frühchristlich-koptischen Schöpfungskanon die Zahl 72 auch die Anzahl von hierarchischen Tier-Gestalten.

Im Hochmittelalter zog die Sonne im Frühlingspunkt vom Tierkreissternbild Widder in das Tierkreissternbild der Fische. Kurz vor der Zeit Luthers, im Jahr 1413 war der Wechsel vom Tierkreiszeichen Widder in das der Fische. Im Jahr 1453 brach das römische, das oströmische Reich endgültig zusammen.

In 1562 Jahren wird der Wechsel vom Tierkreiszeichen Fische in das des Wassermann stattfinden.. Und weil die Tierkreissternbilder verschieden groß sind wird dagegen

die Sonne tatsächlich im Frühlingspunkt in 1706 Jahren in das Tierkreissternbild des Wassermann wandern. So würde, wenn sich der Glazialzeitenrythmus wiederholt, eine neue Hochglazialzeit beginnen.

## Hochglazialzeiten

### Die späte und die mittlere Würm-Eiszeit

Nun zu den Hochglazialzeiten mit ihren jeweiligen Weltenjahren:

Die letzte große Eiszeit, die Würmeiszeit, die gute hunderttausend Jahre dauerte, wird offiziell gegliedert in drei Eiszeitabschnitte mit eingefügten Warmzeiten.

Die jeweiligen Hochglazialzeiten der Würmeiszeit dauerten jeweils von den Tierkreissternbildern Wassermann und Steinbock bis zum Tierkreissternbild Waage, das war ein gutes Drittel eines Weltenjahres, ganz rund gerechnet sind das 9000 Kalenderjahre. Eine Hochglazialzeit dauert rund gerechnet 9000 Kalenderjahre.

Der kosmische Frühling eines Weltenjahres beginnt jeweils, wenn die Sonne im Frühlingspunkt in das Tierkreissternbild der Jungfrau eintritt

Die Warmzeit des kosmischen Weltenjahres beginnt langsam im Tierkreissternbild des Löwen, geht weiter über das Tierkreissternbild des Krebses, weiter bis zum Tierkreissternbild der Zwillinge, des Stier, des Widder und der Fische bis zum Beginn der nächsten Hochglazialzeit mit dem Sternbild des Wassermann. Die Hochglazialzeit begann immer wieder – bis jetzt - im Tierkreissternbild des Wassermann.

Und jetzt kommen wir wieder zu unserem Kernthema: Diese Rhythmen, die Weltenjahre, sind für die Würm-Eiszeit nachzuvollziehen: Ob diese Gesetzmäßigkeit auch für die Zeit davor gilt und danach gelten wird wissen wir nicht.

## **Der Homo sapiens sapiens der Altsteinzeit und die Trennung des Brenz-Kocher-Fluss-Systems**

Um 40Tsd. Jahre vor heute, am Ende der mittleren Würm-Eiszeit, im Sternbild der Jungfrau, ist die Zeit unseres altsteinzeitlichen Homo sapiens sapiens. Das Brenz- und das Kochersystem trennt sich nach der vorletzten Eiszeit, nach der mittleren Würm-Eiszeit, zwischen 40 Tsd. und 30 Tsd. Jahren vor heute, endgültig.

Seit dieser Zeit liegt die Europäische Wasserscheide nördlich vom heutigen Königsbrunn und seither lebt der Homo sapiens sapiens, der entwicklungsgeschichtlich moderne europäische Mensch – seither leben wir hier auf der Ostalb. Also lange vor unseren „Kulturepochen“ des jetzigen Weltenjahres.

## **Der Homo sapiens sapiens der Jungsteinzeit bis heute**

Wiederum nach rund 25Tsd. Jahren, um 15Tsd. Jahren vor heute, am Ende der ausgehenden späten Würm-Eiszeit, im Sternbild der Jungfrau, ist die Zeit unseres jungsteinzeitlichen Homo sapiens sapiens.

Unsere Kulturepochen in unserem Weltenjahr - wir leben in der 5.Kulturepoche - begannen jedoch um fünf- bis sechstausend Jahre später. Die erste Kulturepoche begann im Sternbild des Krebses, worauf Steiner dezidiert hinweist.

## **Homo sapiens sapiens der jüngeren Altsteinzeit und Rudolf Steiner**

Bei Rudolf Steiner las ich vor Jahren einen Hinweis darauf, dass der heutige Mensch in Europa, der Homo sapiens sapiens, gerade einmal 30Tsd. Jahre alt sei. Ich bezweifelte heftig diese Aussage. Heute staune ich über diese präzise Angabe – die naturwissenschaftlichen Nachweise schlummerten zu Steiners Lebzeiten (verstorben 1926) noch in den Höhlen der Ostalb.

Die naturwissenschaftliche Nachweismöglichkeit zur Altersbestimmung mit der Radiokohlenstoff-Methode, der Radiocarbon-Methode oder der C14-Methode, ist auch erst 60 Jahre alt, wobei diese Methode gerade noch für 2 Weltenjahre, für 50Tsd. Jahre, auch klimabedingt, angewendet werden kann und darf.

Jüngst, in diesem Jahr, haben die Naturwissenschaftler die nach dieser Methode ermittelten bisherigen Altersangaben der Fundstücke korrigiert, weil bisher die chemische Zusammensetzung der individuellen Erdatmosphäre nicht genügend berücksichtigt wurde.

## **Das Karstwasser, das Eisen und die Kultur in unserem Raum**

Ich komme zurück auf die **Karstwassersituation** im Bereich des Meteoritenkraters.

Das Lonetal und auch der Blaubeurer Bereich gehören dazu. Hier wie dort tritt das Wasser ganz individuell ans Licht.

Es strömt ja dort zuvor durch besonders große Höhlensysteme in denen Sphärulen, kleinste Eisenkügelchen planetaren Ursprungs eingelagert sind.

Die ersten Spuren des Homo sapiens sapiens mit seinen neuen kulturellen Fähigkeiten finden wir nur hier in diesem Gebiet, nur hier auf der Ostalb. Nur hier im Ausstrahlungsgebiet des Eisenmeteoriten-Einschlags. Im Gegensatz zum Neandertaler finden wir vom Homo sapiens sapiens selbst aber keine Artefakte, keine Knochenreste aus dieser neuen Anfangszeit. Offensichtlich war die Physis des Homo sapiens sapiens noch nicht so ausgehärtet wie die Physis des Neandertalers.

Die Nachweise des Homo sapiens sapiens aus der Altsteinzeit finden wir in den Ostalbhöhlen aus der Zeit zwischen 40 und 30Tsd. Jahren vor heute, dem Zeitraum des Aurignacien:

Diese Nachweise sind zusammengesetztes Werkzeug aus verschiedenem Material, Musikinstrumente, plastische Kunst aus Mammutelfenbein, offensichtlich auch im Zusammenhang mit der Religion, wenn man die damalige Verbindung mit dem Geistigen überhaupt so nennen kann.

Es ist wohl ein Unterschied, ob der damalige Mensch als natürliche Gabe in die geistige Welt hineinschauen konnte, im „Buch“ lesen konnte, wie die Menschen des Islam sagen, oder ob sein Wissen vermittelt wurde durch Schamanen im Trancezustand.

Entstanden ist diese Kultur während oder unmittelbar nach der mittleren Würm-Eiszeit plötzlich, sie war einfach da. Heute würde man von einem Quantensprung der Entwicklung reden.

## **Die Kultur der Elfenbeinschnitzerei**

Die Zeit, in der die Mammut-Elfenbein-Figuren entstanden sind, ist die Zeit in der die Urbrenz vom rheinischen Kochersystem endgültig abgetrennt worden ist.

Das Trinkwasser stammt dadurch nur noch aus dem Bereich des Meteoritenkratergebiets.

Der Mensch lebt nur noch von dem Wasser, das befruchtet worden ist von unserem Eisen-Meteoriten.

Wir wissen, Eisen wirkt auf das Blut und damit stärkend auf den Willen, auf das Bewusstsein, und damit auf die Gesamt-Persönlichkeit.

Die Kunst der Mammut-Elfenbeinschnitzerei im Kulturraum des Aurignacien ist nachgewiesen in einem Zeitraum von 6Tsd. Jahren.

Das ist vergleichbar mit dem Zeitraum der Kulturnachweise in unserem jetzigen Weltenjahr von Ur im Zweistromland bis heute.

Auch das müssen wir uns vergegenwärtigen.

Sieben Elfenbein-Figuren stammen aus den Grabungen in der Vogelherdhöhle die in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts vorgenommen worden sind.

Diese Elfenbeinfiguren sind das Wildpferdchen und das Mammut, aber es sind auch dabei das Ren, der Höhlenbär, der Panther und der Höhlenlöwe und eine kleine Figur, die dem, nach heutigem Wissensstand, dem um ein Weltzeitalter, dem um über 2000 Jahre älteren Löwenmenschen ähnelt. Diese kleine aufrechte Figur kann auch ein Hinweis sein auf die heute bekannten hierarchischen Tiergestalten Löwe, Stier, Adler und Mensch – Nach den Schriften von Nag Hammadi seien es in diesem Schöpfungskanon aber insgesamt zweiundsiebzig hierarchische Tier-Gestalten.



Für mich sind die kostbarsten Stücke das Wisent aus dem Vogelherd, 36Tsd. Jahre alt;  
Dann der in diesem Jahr ergänzte Löwenmensch vom Hohlensteinstadel im Lonetal

Und neu kam 2008 dazu die Venus aus dem Hohlen Fels, aus dem Aachtal bei Blaubeuren, beide, der Löwenmensch und die Venus mit einem Alter von über 38tausend Jahren.

Diese Skulpturen, die sogenannte Venus aus dem Hohlen Fels, die „Venus ohne Kopf“, zusammen mit Flöten - und der sogenannte Löwenmensch vom Hohlensteinstadel - seit neuestem wurde sein Alter dem Alter der Venus zugeordnet, sie sind die ältesten Nachweise unseres Homo sapiens sapiens – und sie sind, so sehe ich es, menschliche Reflexionen aus dem in der geistigen Welt geschauten Anfang der Erdenschöpfung.

*Hohlensteinstadel im Lonetal*

## Die Gestaltung der Elfenbein-Figuren

Die vollplastischen Elfenbeinfiguren des Aurignacien sind nicht nur naturgetreue Nachbildungen, sie werden durch Gravuren, die das Geistige zeigen, ergänzt. Erst damit sind sie vollständig.

Das Wisent zeigt wie die anderen Plastiken aus dem Aurignacien neben punktierten Kräftelinien auf dem Körper, auf seinem Rücken, zusätzlich einen Kopf mit Hörnern, eine menschliche Hand und sieben Einritzungen im Nackenbereich.



Mir scheint, dass die Erklärung von Rudolf Steiner zum gehörnten Moses von Michelangelo in der Basilika „St. Pietro in vincoli“ in Rom auch dafür zutrifft.

Michelangelo zeigt in weißem Marmor, entsprechend der künstlerischen Möglichkeit, ein Organ das in die geistige Welt hineinreicht:

Das Moses-Haupt mit Hörnern!

Der Teufel wird z.B. bei Dürer mit Hörnern aber auch zusätzlich bockbeinig oder mit Pferdefuß dargestellt.

In den Höhlenmalereien der letzten Eiszeit weist die menschliche Hand auf den abgebildeten Tieren, nach Prof. Karutz, „... auf die besondere Beziehung des Menschen zu den Tieren hin, auf die besondere Nähe zu den Menschen.“

Und die sieben Einkerbungen erscheinen auch an anderen Plastiken der Altsteinzeit, wie an dem sog. Löwenmensch. Sie scheinen auf die Nachkommen des Löwenmensch-Gottes hinzudeuten, auf die Ordnung der Götter-Sphären.

## **Der Homo sapiens sapiens der jüngeren Altsteinzeit und die Schöpfungsberichte aus Nag Hammadi**

### **Figuren aus der ägyptisch-koptischen Schöpfungsgeschichte**

Die Figur der Venus ohne Kopf und der Löwenmensch mit seinen sieben Einkerbungen am linken Oberarm werden in den Texten der zweitausend Jahre alten Pergamente aus Nag Hammadi ganz konkret geschildert, es sind Schöpfungsberichte die christlich-koptischen Ursprungs sind:

Der Löwenmensch wird geschildert als der blinde Herrscher des Chaos, löwenköpfig, mann-weiblich, mit großer Macht. Er zeugt durch das Wort sieben mann-weibliche Wesen. Diese sind die sieben Gewalten in den sieben Himmeln des Chaos.

Die Venus, sie wird geschildert als die Weisheit, die Pistis Sophia, die den oberen Himmeln angehört.

Der Gott des Chaos, aus den unteren Himmeln, den Himmeln der Götter - sogar der Gott des Chaos, der Löwenmensch, sieht die Pistis Sophia nur als Abbild im Wasser, er sieht sie ohne Gesicht.

Erinnert wird man dabei an das 2. Buch Mose, Kapitel 33,  
in Vers 20, nach Martin Luther, spricht Gott auf die Bitte Moses „Lass mich Deine Herrlichkeit sehen“:  
„Mein Angesicht kannst Du nicht sehen, denn kein Mensch wird leben, der mich sieht“  
Und in Vers 23 heißt es:  
„und wenn ich meine Hand von dir tue wirst du mir hintennach sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen“.

Im Islam im arabischen Raum ist es heute noch so, dass man dem anderen Menschen, dem Gegenüber, aus Rücksicht auf sein Geistiges, nicht in die Augen schaut.



### **Fertig oder nicht fertig, das ist hier die Frage**

Das kleine kostbare Mammut, das jüngst im Vogelherd-Schutt gefunden und wegen seiner perfekten Ausarbeitung als Sensation präsentiert wurde ist zwar perfekt gearbeitet und auch so erhalten – das Mammut zeigt aber keinerlei Gravuren:  
Wurde diese Skulptur fertig bearbeitet? – Oder gehört sie nicht in die Epoche des Aurignacien?

Und nun darf die Frage gestellt werden: Könnte die Kultur der Altsteinzeit bei uns entstanden sein ohne den Meteoriteneinschlag auf dem Gebiet der heutigen Ostalb?

Diese Frage muss jetzt unbedingt unbeantwortet bleiben. Aber für uns wollen wir im Herzen bewegen, ob unser Meteorit immer noch Weltengedanken des Zukünftigen vermittelt.

Sind wir fähig in die Zukunft hinein zu arbeiten?



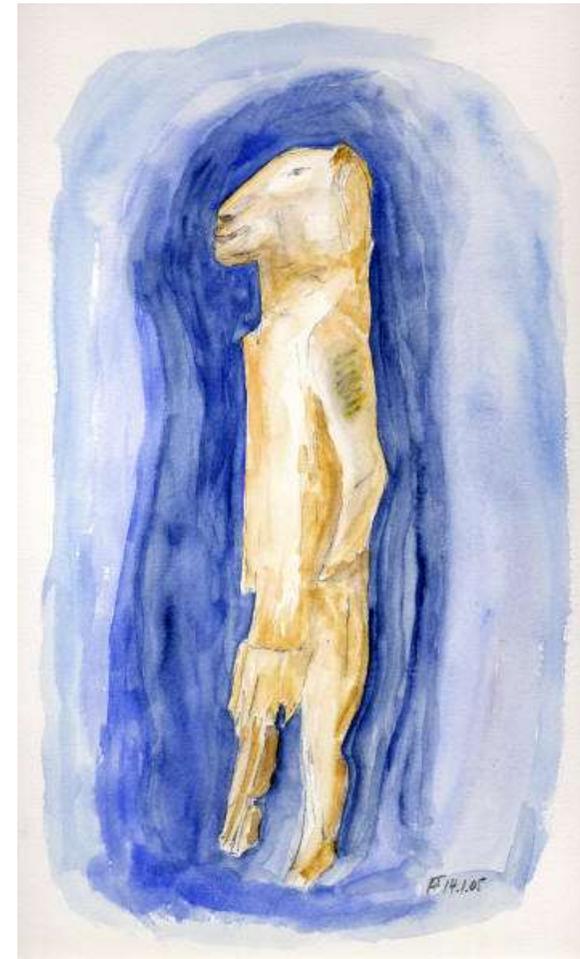
*Das „Wappentier“ des Lonetal-Archäoparks*

## Der Löwenmensch

Zu diesem Thema darf ich noch einen Vers einfügen, der entstand während der öffentlichen Diskussion zur Herkunft und zum Zweck des „Löwenmenschen“ und als in der Tageszeitung mehrfach unsere Vorfahren als „Urzausel“ bezeichnet wurden. Von den Nag-Hammadi-Pergamenten wusste ich zwar seit 1958, die Texte waren mir jedoch nicht bekannt, bis ich sie erst vor wenigen Jahren, nach dem „Löwenmenschgedicht“, entdeckte.

30.000 Jahre v. Chr (neu 36.000 Jahre v. Chr.).  
Hohlensteinstadel im Lonetal

## Beim Anblick des Löwenmenschen



In Lehm gebettet  
 habe ich,  
 zertrümmert zwar,  
 die Zeiten überdauert.

Eineinviertel Weltenjahre,  
 fünfzehn Weltzeitalter,  
 lag ich  
 im Schoss der Höhle  
 im Urstromtal der Lone.

Mein Leib,  
 er ging den Gang  
 des Irdischen  
 in zweiunddreißigtausend Jahren,  
 doch nicht zur Gänze:  
 Aus Teilen,  
 gefunden und gefügt,  
 erstand ich wieder  
 aus den Resten.

Man nennt mich  
 Löwenmensch!

Geschaffen einst von Menschen,  
 - von Menschen aus dem Westen -,

geschaffen als das Sternbild Zwillinge

das Zeitgeschehen lenkte,  
 aus dem Zahn  
 des mächtig großen Mammuts:  
 Aufrecht ist der Leib,  
 eine Elle hoch,  
 nicht verbunden  
 mit der Erdschwere;  
 Ritzmale, sieben an der Zahl  
 am linken Oberarm;  
 Löwenköpfig die Gestalt,  
 erhaben blickend in die Weiten:  
 Zeitlos zu Aeonen  
 der Schöpfungstage dieser Erde,  
 zeitlich in die ferne Menschheitszukunft;  
 Janusköpfig das Empfinden.

Geboren bin ich  
 aus der Sternenweisheit,  
 der Kraft des Tierkreissternbilds Löwe:  
 So bin ich Luftgeschöpf der Sonne,  
 bin feurig tönend Wesen,  
 bin Kündler von dem Weltenwort,  
 dem schaffenden,  
 das sich in aller Schöpfung offenbart,  
 von Weltenjahr zu Weltenjahr

**Adalbert Feiler**

## **Der Meteoritenkrater Steinheim**

**sein Umfeld,  
seine Menschen**

**Zweiter Teil**



## **Der Meteoritenkrater Steinheim sein Umfeld, seine Menschen Zweiter Teil**

**Es ist schwer, ja fast unmöglich, bestimmte Auswirkungen des Eisenmeteoriten, der den Steinheimer Krater verursachte, naturwissenschaftlich ohne weiteres darzustellen. Umso mehr scheint es unmöglich zu sein, diese Auswirkungen, nach vierzehneinhalb Millionen Jahren, auf die hier lebende Menschheit (seit vierzigtausend Jahren) nachzuvollziehen.**

### **Das Wasser Wasser als Träger von elementaren Substanzen**

Wenn wir die Aussage Rudolf Steiners zu den Kometenwirkungen ernst nehmen schauen wir heute aufmerksam, gerade auf der Westseite des Brenzflusses, auf die vielfältigen Quellen, die aus dem Karstwasserhorizont gespeist werden, der den Albuch und auch den Meteoritenkrater durchspült.

Wie Nerven durchzieht das Wasser das Gebirge und baut durch seine Tätigkeit Substanzen ab und gibt elementare

Zukunftskräfte frei. - auch die drei Eisenarten, das Bohnerz, das Stuferz und das Meteoreisen --- Und dazu sagt Rudolf Steiner im Züricher Vortrag vom 14. November 1917.

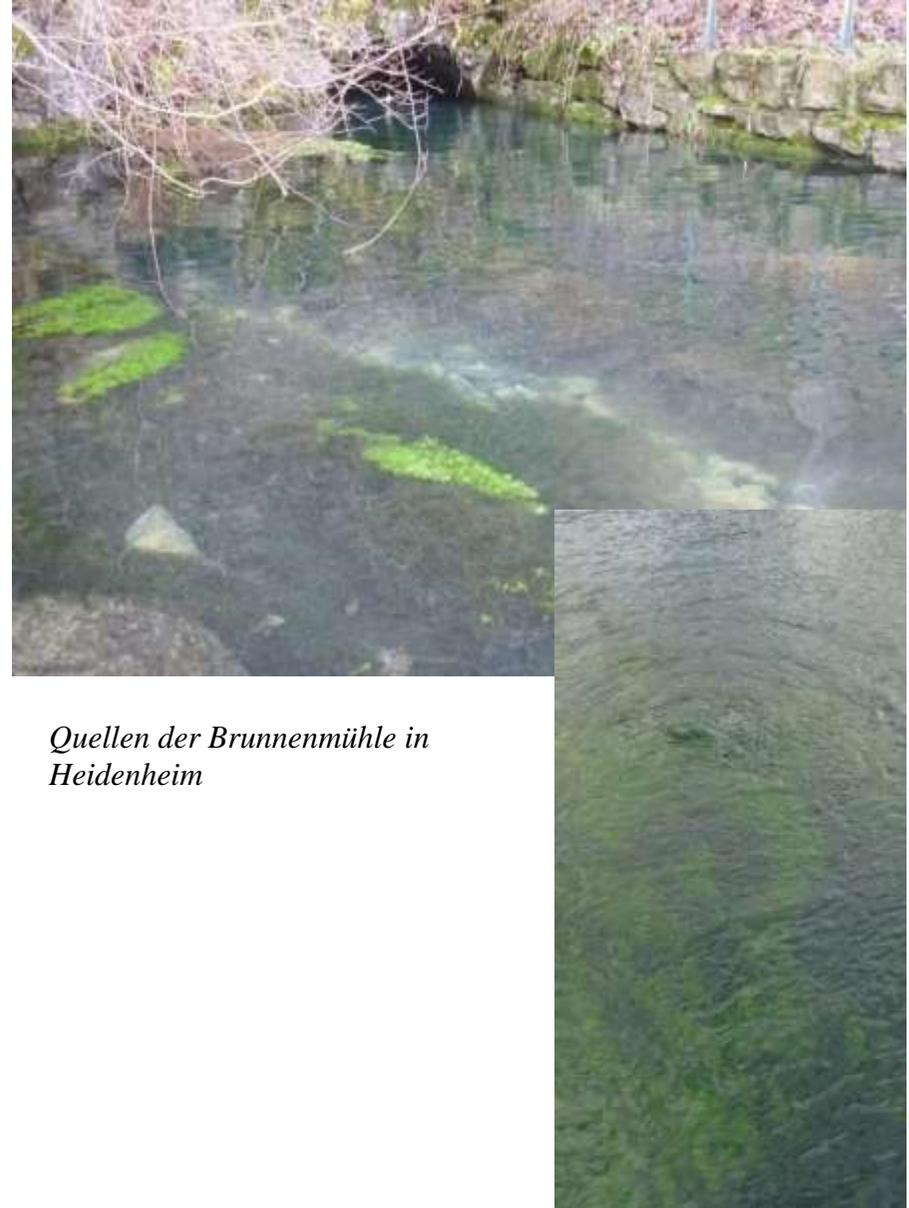
*„Nerven sind nicht Veranlassung des Vorstellens, sie geben nur den Boden ab dadurch, dass sie organisches Leben abgebaut haben. Nur wenn man das versteht, versteht man, dass ein dem Nervenleben selbst Fremdes sich auf dem Grunde dieses Nervenlebens sich entwickeln kann“ –*

In unserem Zusammenhang dürfen wir diesen grundsätzlichen Gedankengang in unser Thema mit einbeziehen .Dieses, ich nenne es einfach Nervenetz der Erde, dieser große Karstwasserhorizont, dieser Karstwasserstrom, tritt wieder vielfältig an die Oberfläche unserer Ostalb.



*Brenzquelle in Königsbronn*

Unser Karstwasserstrom speist die Brenzquelle und die noch stärker schüttenden Quellen der Heidenheimer Brunnenmühle sowie die Quelle des Heidenheimer Stadtbaches, die unterhalb der Michaelskirche am Eingang zur Oberen Hinteren Gasse unter neuen Geschäftshäusern gefasst ist.



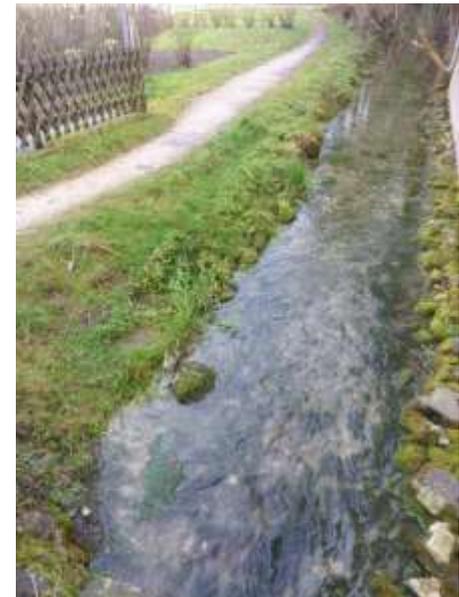
*Quellen der Brunnenmühle in Heidenheim*

Eine weitere große Wasserfassung besteht am Siebten Fuß bei Aufhausen - und in Schnaitheim tritt bei hochliegendem Karstwasserhorizont Quellwasser aus.



Dann haben wir ein großes Quellgebiet um Anhausen mit Herbrechtingen.

*Ehemaliges  
Benediktinerkloster Anhausen  
mit Klosterbach, der nach  
200 m in die Brenz mündet.*



Von Heidenheim, rechts entlang der Brenz und auf den Höhen rechtsseitig der Brenz bis hinunter nach Eselsburg, verläuft der Hauptwanderweg des Schwäbischen Albvereins, den der Fabrikant Zoeppritz, zusammen mit seinen Arbeitern, vor dem zweiten Weltkrieg anlegte.



Und schließlich werden die Quellen der Nau, der Warmen und der Kalten Ach, im Süden, in Langenau, von diesem Karstwasserstrom gespeist, der letztendlich in die Kiesschichten der Brenzmündung und der Donau gelangt.



*Eine der zahlreichen Quellen in Langenau*

Eine Besonderheit haben wir mit der Hungerbrunnenquelle und der Flussversinkung im Lonetal und das Wiederaustreten der Lone bei Burgberg. Das ist jedoch nicht genau das Wasser, das im Karst verschwand, es vermischt sich erneut mit dem Wasser des Karstwasserhorizonts.



*Quellen des Schwarzen Kocher*

Und jenseits der Europäischen Wasserscheide, im Norden, sprudeln die Quellen des Schwarzen Kocher und der Rems aus unserem Karstwasserhorizont.

## Wo kommt das Karstwasser her?

Der Albuch ist ein verkarsteter Weißjura-Gesteinssockel.



Das Niederschlagswasser aus Regen, Schnee und Nebel versickert flächendeckend im karstigen Untergrund.

Ein Höhlenlabyrinth mit vielen Erdfällen, mit Dolinen, durchzieht die Wälder, Wiesen und Felder.

Bei Irmannsweiler, im Schneckental mit seinen vielen Dolinen, kann man dies ganz gut sehen.

Dort mündet ein kleines Rinnsal, das von den Wiesen kommt, in eine verplombte Doline, die nur ganz spärlich das darin gesammelte Wasser in das Höhlensystem abgibt.

Einen oberirdischen Abfluss hat dieser kleine See nicht.

Nicht weit davon gibt es eine Doline, die das Wasser der Weiherwiesen Seen ohne Aufstau schluckt. Man spricht dort sogar von einem „Wasserfall“.



Daran sieht man, dass das Obere Karstwasser direkt verbunden sein kann mit den Wasserbelastungen der Landwirtschaft und der Ortschaften auf dem Karst.



Neben diesen Dolinen finden wir zwei weitere Arten von wasserstauenden Mulden, Hülben, die von Menschenhand angelegt wurden als Viehtränken - als Beispiel die Bäckerhülbe -...



oder aber

als Ton- oder Lehmgruben im Untertal, die mit der Zeit mit Oberflächenwasser gefüllt wurden. Die beiden letzteren Teiche sind Bestandteil des Meteorkrater-Rundwanderweges.



## **Karstwasseraufbereitung wegen aktuellem Schadstoffeintrag**

Vor 15 Mio Jahren hätten wir auf dem Platz des Meteorkratermuseums Sontheim auf einer leicht welligen Ebene auf annähernd Meereshöhe gelebt.

Jetzt sind wir hier im Museum auf 525 m über NN und über einem Karstwasserfluss der im Gestein in rund 60 m Tiefe nach Südosten zieht.

Der heutige Kraterrand mit einem Durchmesser von dreieinhalb Kilometern verläuft auf 600 Höhenmetern und die Kuppen der Berge im unmittelbaren Umfeld liegen auf 650 Metern.

Wenn auch das Karstwasser unseres Karstwasserhorizonts entlang der Westseite der Brenz, unserem Fluss auf der Ostalb, und im Übergang der Südflanke der Alb in das Donaumoos bei Langenau teilweise austritt, der größte Teil dieses Karstwassers findet sich im Kiesaquifer der Donau.

Dort, bei Langenau, betreibt die Landeswasserversorgung ein großes Trinkwasserwerk.

Von dort werden knapp 250 Kommunen in Süddeutschland mit Trinkwasser versorgt.

In der Tageszeitung, in der Südwestumschau, wurde vor kurzem, am 8. November 2011, über den Einbau einer 9 Mio. Euro teuren Grundwasser-Filteranlage für zunehmend steigende Schadstoffbelastungen des Karstwassers berichtet.

Die Schadstoffeinträge in unserem Karstgebiet in das Grundwasser ist ein sehr ernstes Problem.

Nur als Beispiel: Auch auf dem karstigen Albuch finden wir seit Jahren riesige dunkelgrüne Maisschläge, über zwei Meter hoch, wo vor 70 Jahren magere niedrige Gerstenfelder mit einer Höhe von 20 Zentimetern standen.

Die bei uns vorhanden gewesene typische ausgezeichnete Trinkwasserqualität aus dem Karst ist offensichtlich u.a. durch Industrielle Schadstoffeinträge aber insbesondere durch intensive Landwirtschaft grundlegend verfälscht und damit ruiniert.

## Das Eisen

### Meteoreisen, Bohnerz und Stuferz



In unserem Raum sind drei Arten von Eisen zu finden. Bei Aalen, in Wasseralfingen am Altabbruch, steht das unterirdische Stuferz mit einem Eisengehalt zwischen 30 und 40% in Flözen an, das bis Anfang des 20. Jahrhunderts in Stollen abgebaut wurde. Dieser Bereich liegt jedoch weitgehend außerhalb unseres Karstwasserhorizonts und berührt uns deshalb nicht direkt..

Beiderseits der Brenz, auf dem Härtsfeld und auf dem Albuch wurde Bohnerz aus Bodenwannen der Urbrenz oberirdisch, im Tagebau, gefördert. Die einzige Bearbeitung dieses 50 bis 70%igen Roheisens bestand aus dem Abwaschen der daran haftenden Lehmbestandteile. Im Bereich Heidenheim wurden im Jahr 1850 noch weit über 100 000 Zentner Bohnerz „geerntet“. Dieses Bohnerz wurde durch Erzknappen von den Bohnerzgruben zu den Hochöfen in das Brenztal gebracht. 1906 wurde dort der letzte Hochofen „ausgeblasen“.

Meteoreisen kam in feinsten Verteilung mit dem Meteoriteneinschlag vor 14 ½ Mio. Jahren aus dem Sonnensystem zu uns. Es finden sich in unseren Karstwasserhöhlen Sphäruln, winzige Eisenkugeln aus Meteoreisen, die nicht mit Bohnerz verwechselt werden dürfen.

Meteoreisen ist eine von der Erde völlig unabhängige planetare Substanz.

Das Bohnerz ist dagegen vor 100 bis 50 Mio Jahren entstanden aus dem in Weißjura-Verwitterungsschlämmen enthaltenen Eisen, das im subtropischen Klima kleinste mineralische Kerne sphärisch umhüllte.

Diese beiden Eisenarten, das planetare Eisen und das durch klimatische Bedingungen umgewandelte und dadurch konzentrierte Eisen, scheinen geradezu dazu bestimmt, unser Wasser, in feinsten Dosierungen zu befruchten.

Für das Steinheimer Trinkwasser wurde 2004 ein Eisenanteil von 0,029 Milligramm je Liter festgestellt während im Heidenheimer Wasser und dem Wasser aus der Brunnenmühle weniger als 1 Mikrogramm (0,001 mg) festgestellt wurde.



### *Blaufloss im Äonendom der Schwäbischen Alb*

*Diese Veröffentlichung der HNP vom 15. Dezember 2012 zeigt den unterirdischen Blaufloss, der aktuell erforscht wird. Dieser Fluss ist Teil des Karstwassergebietes unserer Ostalb.*

## **Das Eisen und die Geschichte**

Ich greife in gewissem Sinne mit dieser Darstellung, meiner mit dem Eisen zusammenhängenden menscheitsgeschichtlichen Arbeit, in Zeiten zurück in denen mit einem anderen Bewusstsein gedacht wurde, genauer gesagt: Ich greife mit dieser Darstellung in Zeiten zurück in denen die Menschheit mit einem anderen Denk-Hintergrund, in einer anderen "Kultur" lebte. Deshalb muss man sich fragen, wie kann und darf meine Fragestellung heute ausgesprochen werden. Welche Fakten, erkannt und beurteilt mit unserem naturwissenschaftlichen Denken, lassen dies glaubhaft zu.

Der Prophet Micha sagt im 4. Kapitel, Vers 3: *Er wird unter großen Völkern richten und viele Helden strafen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben und werden nicht mehr kriegen lernen.*

Das wird wohl erst weit nach der Eisenzeit wirksam werden.

Der Arzt Frank Meyer schreibt: *"Rund 6000 Jahre alte Speerspitzen aus Mesopotamien sind die ersten Gegenstände aus Eisen, die jemals gefunden wurden. Dabei handelte es sich um nickelhaltiges Meteoreisen, das vermutlich tatsächlich von Asteroiden aus der Nähe des Mars stammte.*

*Erst 3000 Jahre später, als die Menschen durch Verhüttung von Erz selbst Eisen herstellen konnten und nicht mehr auf "himmlische Geschenke" in Gestalt von Eisen-Nickel-Meteoriten angewiesen waren, fand der Übergang von der Bronzezeit zur Eisenzeit statt."*

## Das Eisen und die Medizin

Über viele Jahre hinweg habe ich mich mit dem Ereignis des Steinheimer Meteoreinschlags befasst, Dieses Ereignis blieb für mich eben ein naturwissenschaftlich nachvollziehbares Ereignis bis hin zu der Verteilung der kosmischen Spurenelemente in unseren geologischen Strukturen. Über die Auswirkungen des Meteoreisens auf die Menschen, die hier lebten und heute noch leben, fand ich in diesem Sinne zunächst keinen Denkansatz oder gar grobe handgreifliche Tatsachen.

Nun habe ich im Herbst 2016 im italienischen Umbrien, im Umfeld des Gran Sasso d'Italia, morgens unter der Dusche als nackter Adam, ein Erdbeben erlebt. Das, was man als naturwissenschaftliche Fakten der Erdanziehung selbstverständlich weiß, war alles außer Kraft gesetzt: Das Gehirn spielte verrückt: es stimmte für mich, im geologischen, statischen und mechanischen Umfeld, für diese "Nichtzeit" überhaupt nichts mehr. Da habe ich ahnungsweise erlebt einen Zustand, der mit den mir von der Natur mitgegebenen körperlichen Zuständen und mit meiner Vernunft nichts mehr zu tun hatte. **Ich war mit meinem Willen allein auf mich gestellt.**

Und so kann ich nun das, was Rudolf Steiner 1922 darstellte (Auszug aus der Gesamtausgabe 351 Seite 99) mit voller Überzeugung hier wiedergeben, es handelt sich dabei allerdings um das dem Erdbeben entgegengesetzte (auch unregelmäßige) Ereignis, um Meteoritenfälle, nicht um Erdbeben (die Italiener sagen dazu treffender "Terremoto").

Steiner wies immer wieder darauf hin, dass sein Wissen über geisteswissenschaftliche Zusammenhänge nicht als bloße Steinersche Ansicht genommen werden soll, sondern mit dem inzwischen geübten naturwissenschaftlichen Denken, mit der naturwissenschaftlichen Methode, geprüft und wenn angebracht, bestätigt werden muss.

*"Wir haben bemerkt, dass alles dasjenige, was regelmäßig im Weltenall vor sich geht, also sagen wir zum Beispiel dasjenige, was Tag und Nacht bewirkt im Sonnenlauf, oder was die Jahreszeiten bewirkt, dass das auch mit dem im Zusammenhang steht, was im Menschen notwendig ist.*

*Im Menschen ist notwendig, dass bei der Abwechslung Wachen und Schlafen, Nahrungsaufnahme und so weiter, eintritt. Beim Menschen ist in einer weiteren Regelmäßigkeit notwendig die Atmung, der Blutumlauf*

*und so weiter. Wenn wir das alles im Menschen überschauen, so hängt das zusammen mit dem, was nun durch die Astronomie als regelmäßig berechnet werden kann. Dasjenige dagegen, was nicht so regelmäßig auftritt- was ja auch in einem gewissen Sinne berechnet werden kann, aber eben in der Weise nicht regelmäßig auftritt, zum Beispiel die Kometen und Meteore -, **diese Erscheinungen, die hängen mit all demjenigen im Menschen zusammen, was freier Wille ist, was also aus dem Menschen heraus den freien Willen erzeugt.***

*Da muss man vor allen Dingen auf einen Stoff hinschauen, der ganz besonders wichtig ist, ein Stoff, der viel auf unserer Erde vorkommt, der aber überall im Weltenall auch vorkommt, und der, wenn solche Meteore herunterfallen auf die Erde, eben in diesen Meteoriten enthalten ist. Das ist das Eisen. Eisen ist ja so viel auf unserer Erde vorhanden, dass man sagen kann: Dem Eisen verdankt ja eigentlich die ganze neuere Kultur und Zivilisation ihr Dasein. — Denken Sie nur wozu alles das Eisen verwendet wird! Erst jetzt fängt man an, aus gewissen Dingen, die nicht Eisen sind, allerlei zu erzeugen; aber durch die zwei letzten Jahrhunderte hindurch ist wirklich alles dasjenige, was eigentlich aufgekomen ist, was sowohl die gegenwärtigen großen*

*Fortschritte wie auch die gegenwärtigen sozialen Zustände hervorgerufen hat, durch das Eisen geschehen. Im Weltenall müssen Sie das Eisen überall vermuten, aus dem Grunde, weil eben, wenn irgend etwas herunterfällt auf die Erde, es aus Eisen ist.*

*Nun schauen wir uns das Eisen aber an in unserem eigenen menschlichen Körper. Da ist es sehr merkwürdig, dass der Mensch, wenn er ins Erdenleben hereintritt, dasjenige genießt, was am wenigsten Eisen enthält: die Milch. Die Muttermilch enthält kaum irgend etwas Eisen. So dass wir also sagen können: Der Mensch fängt erst an im Laufe seines Lebens, das Eisen mit der Nahrung in sich aufzunehmen. - Was bedeutet denn das?*

*Ja, meine Herren, wenn Sie das Kind anschauen, so zappelt es ja allerdings viel; es träumt auch schon. Aber das Kind hat noch weder ein willkürliches Denken, noch einen sonstigen freien Willen. In dem Maße, in dem das Kind zu seinem freien Willen kommt, ist es darauf angewiesen, das Eisen in sich aufzunehmen. Sie sehen also daraus, dass das Eisen eigentlich notwendig ist für den freien Willen.*

Frank Meyer beschreibt in "Das Geheimnis der Metalle" wie die Steinerschen Anregungen zum Eisen heute umgesetzt werden:

Es werden erreicht mit bestimmten Eisenverbindungen unterschiedliche Organisationsebenen und Wesensglieder im Menschen, in bestimmten Lebensaltern, bei allen möglichen Arten von Zuständen und Situationen um mehr Präsenz zu entwickeln, sich zu "erden". Das Verhältnis zu sich selbst und seiner Umwelt wird vertieft bei Lebenskrisen, nach schweren Krankheiten und Schicksalsschlägen.

Eingesetzt wird das Eisen in den verschiedenen Daseinsformen, in verschiedenen Potenzen und Zusammensetzungen, von Ferrum sidereum, Meteoreisen der reinsten Form in der das Eisen in der Natur vorkommt, bis hin zu einer Eisen-Kohlenstoffverbindung in Tiefpotenz.

Seit Urzeiten wird Eisen medizinisch verwendet zum Ausgleich von Eisenmangel nach Blutverlust, zur Kräftigung bei allen möglichen Erschöpfungszuständen, hohem Fieber ...". Weleda schreibt zu Ferrum phosphoricum (Eisenphosphat): "Der Wärmeorganismus und das Atmungssystem werden normalisiert. Im Körper werden gezielt Prozesse aktiviert, mit denen der Organismus dem entzündlichen Geschehen wirksam entgegentritt. Durch die Verbindung von Eisen und

Phosphor ist die befeuernde Wirkung des Phosphors gemildert.

Dieses "Sich erden" war für die Menschen der Altsteinzeit und deren Entwicklung eine Lebensnotwendigkeit. Dass von diesen Menschen aus dem Lonetal - vor vierzigtausend Jahren - keine Knochenfunde vorliegen darf damit zusammenhängen, dass sie noch nicht, wie wir heute, genügend "geerdet" waren, d.h. dass auch ihre Knochensubstanz noch nicht so verfestigt war wie die des späteren Homo sapiens sapiens.

Das hier im Umfeld des Meteoritenkraters vorkommende Stuf- und Bohnerz sowie die Spuren des Meteoreisens können, gelöst im Quellwasser - so darf gedacht werden - die Existenzgrundlage und eine Entwicklungshilfe der Physis und für den Willen gewesen sein für die Elfenbeinschnitzer im Lonetal. Und diese Substanzen sind heute noch in unserem Karstgebirge vorhanden und damit auch im Quellwasser.

### **Neue Forschung (2015) über Substanzen des Steinheimer Meteoriten**

Im ersten Teil dieser Schrift berichtete ich schon von meinen Kontakten mit Dr. Martin Schmieder und Privatdozent Prof. Dr. Elmar Buchner. Inzwischen gingen die Forschungen dieser Impaktforscher weiter und neue Erkenntnisse liegen vor.

"Im Steinheimer Becken kam es in den letzten Jahren zu spektakulären Überraschungen, die das Einschlagereignis von Steinheim in einem neuen Licht erscheinen lassen". Diese Feststellung und die neueste Entdeckung der beiden Forscher stellte Buchner Anfang August 2015 bei einem Vortrag vor an der Universität von San Francisco bei der Konferenz der Meteoritical Society, bei der sich Impaktforscher aus aller Welt trafen.

Die beiden Forscher entdeckten in und an den Gesteinsproben, wie in Bohrkernen und an den für Steinheim typischen Strahlenkegeln, seltene Elemente wie Nickel und Kobalt, die zusammen mit großen Mengen kosmischem Eisen, Eisenmeteoriten aufbauen. Auf den Oberflächen von Strahlenkegeln sind diese Elemente in besonderem Maß angereichert und es fand sich sogar pures Gold. „Bei der Größe des vermuteten Eisenmeteoriten mit einem Durchmesser von etwa 150 Metern und einem Gewicht von etwa 14 Millionen Tonnen brachte der Asteroid neben Eisen, Nickel und

Kobalt, rechnerisch auch etwa 56 Tonnen Gold mit zur Erde, von dem heute noch einige Tonnen feinst verteilt im Gestein (um Steinheim) enthalten sein dürften“, so formulierte es Buchner.



Der Steinheimer Meteoritenkrater mit Zentralhügel und der Nördlinger Krater (Rekonstruktion)

Foto: Schmieder/Buchner

## Zwischenwort



Schdoina - a Volldreffer:  
Diese kleine Broschüre habe  
ich am 23. April 2016  
fertiggestellt und habe als  
Nachwort geschrieben:  
"Ond no ois: Dui Schdoinamer  
Kurzgschicht auf schwäbisch  
aufzuschreiba hat an Sau-  
Schbass gmacht, so dass i dees  
en ra gnabba Wuch fertig ghet  
hao, s isch oifach gloffa.  
Nadierlich isch dui  
Aufzehlong no lang ed  
komblett. Dui Arbad wird jetzt

abr ao z Letschde gwea sei, was i en dui Richdong hao  
macha kenna."

Am 5. Mai 2016, 12 Tage später, hatte ich, zusammen  
mit meiner Frau, einen schweren Verkehrsunfall mit  
Hubschraubereinsatz und allem Drum und Dran. Meine  
Frau hat von dem ganzen Tag des Unfalls bis eine  
Woche danach kein Bewusstsein. Dagegen ist mir das  
kleinste Detail dieser Zeit voll gegenwärtig.

Als ich den Ersten Teil der Schrift "Der Meteoritenkrater  
Steinheim" fertig gestellt hatte, war ich mir nicht sicher,

ob ich den Zweiten Teil überhaupt angehen kann. Die  
Thematik dafür schien mir zu komplex zu sein um  
bewältigt werden zu können.

Nun, bei und nach unserem Verkehrsunfall scheint mir  
so viel Kraft und Mut zugeflossen zu sein, dass ich mir  
nicht nur zutrauen kann, die Themenvielfalt darzustellen,  
vielmehr empfinde ich eine Verpflichtung dies zu tun.  
Eine große Veröffentlichung dieser Arbeit ist nicht  
vorgesehen.

Ich bitte meine Leser das Dargestellte behutsam  
aufzunehmen, es, wie Philipp Friedrich Hiller,  
Steinheimer Pfarrer im 18. Jahrhundert, das nannte, als  
Schattenstücke zu nehmen, als Texte, die tastend  
versuchen der Wahrheit näher zu kommen.

Adalbert Feiler

Steinheim, Weihnachten 2016

## **Ecce Homo**

Die Menschen der späten Altsteinzeit wurden im Ersten Teil dieser Schrift besprochen.

Gestattet mir, die Charakterisierung der Menschen von der Jungsteinzeit bis heute in einer ungewöhnlichen Weise darzustellen.

Zunächst aber

### **Der Denisova-Mensch**

als Nachtrag zur Altsteinzeit



Der Eingang der Denisova-Höhle in Sibirien

Im Jahre 2000 entdeckte man einen Zahn in der Denisova-Höhle in Sibirien. Acht Jahre später fanden russische Forscher in der gleichen Höhle einen sieben Millimeter langen Knochensplitter eines Fingerknochens.

Im Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie in Leipzig, gelang es im Jahr 2010 die Sequenz der Mitochondrien-DNA (mtDNA) des Fingerknochens zu entziffern.

Gemeinsam mit Institutsleiter Svante Pääbo, hat Johannes Krause die Untersuchungen an dem Knochensplitter des neuen Urmenschen geleitet. Die Ergebnisse dieser DNA-Analyse sollte für weltweites Aufsehen sorgen. Denn sie ergab, dass neben dem Neandertaler und dem Menschen noch eine dritte Menschenart im Bunde der Hominiden über die Erde wandelte. Der Denisova-Mensch, der vor 48.000 bis 30.000 Jahren im Altai-Gebirge im südlichen Sibirien lebte. Der Knochensplitter gehörte einst zu einem jungen Denisova-Mädchen, das dort vor ca. 30.000 Jahren verstarb.

## Die nachatlantischen Kulturepochen

Rudolf Steiner\*):

*"Als jene Zeit abgelaufen war, welche als die atlantische Überflutung, als Untergang der Atlantis, unsere nachatlantische Kultur von der atlantischen Kultur trennt, da war als erste nachatlantische Zeit, als erste nachatlantische Kulturepoche diejenige, welche ihre makrokosmischen Einflüsse dadurch empfing, dass die Kraft, die das Erdenleben durchflutete, diejenige war, welche entspricht dem **Aufgang der Sonne im Frühlingspunkte im Zeichen des Krebses**. Wir können also sagen, als die Sonne mit ihrem Frühlingspunkte in das Zeichen des Krebses eintrat, da begann die erste nachatlantische Kultur. Wir können sie geradezu - wenn der Ausdruck selbstverständlich nicht missverstanden wird - die «Krebskultur» nennen."*

\*) Rudolf Steiner: *Mysterienwahrheiten und Weihnachtsimpulse. Alte Mythen und ihre Bedeutung.*, GA 180 (1980), S 192 ff., Elfter Vortrag, Dornach, 8. Januar 1918:

1. *Urindische Kultur (7227 - 5067 v. Chr.) -*

*Frühlingspunkt im Krebs*

2. *Urpersische Kultur (5067 - 2907 v. Chr.) - Zwilling*

3. *Ägyptisch-Chaldäische Kultur (2907 - 747 v. Chr.) -*

*Stier*

4. *Griechisch-Lateinische Kultur (747 v. Chr. - 1413 n. Chr.) - Widder*

5. *Germanisch-Angelsächsische Kulturepoche (1413 - 3573 n. Chr.) - Fische*

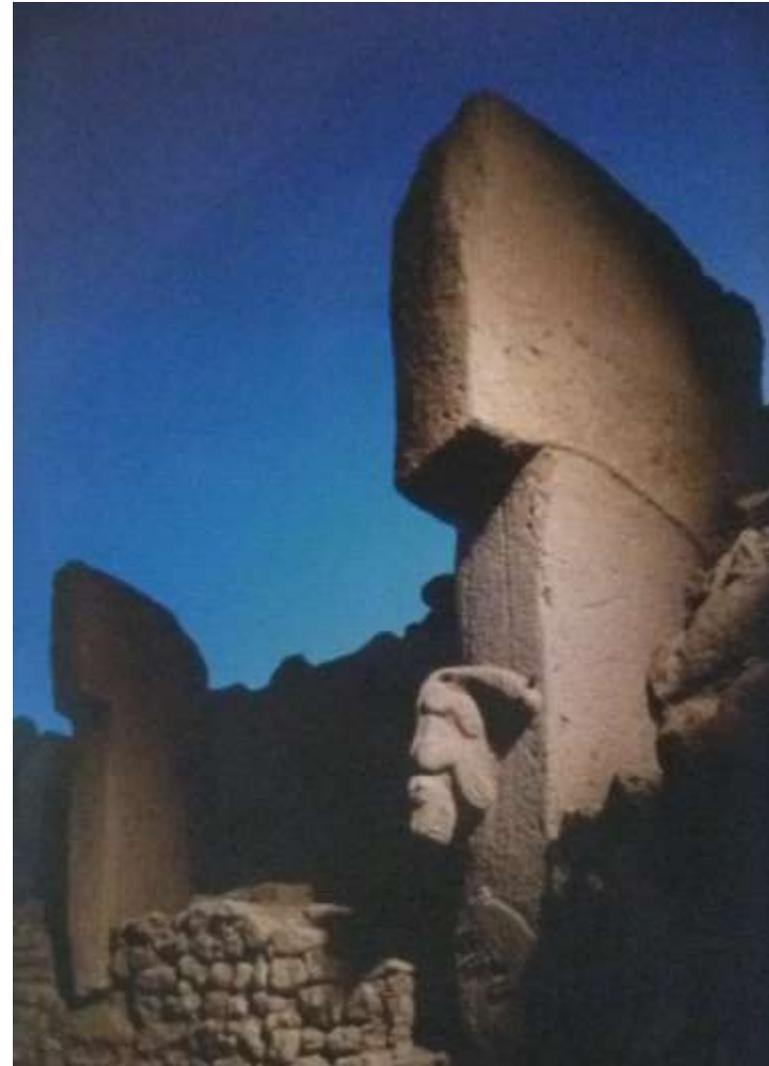
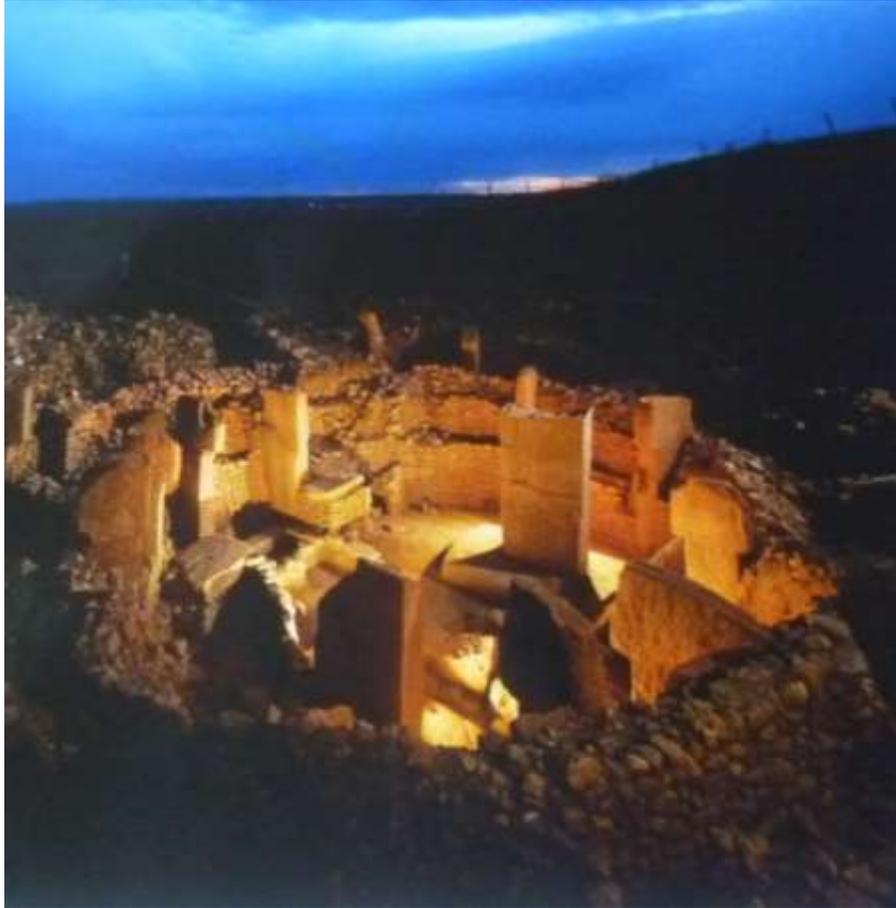
6. *Slawische Kulturepoche (3573 - 5733 n. Chr.) - Wassermann*

7. *Amerikanische Kulturepoche (5733 - 7893 n. Chr.) - Steinbock*



(siehe auch Anhang "Eineinhalb Weltenjahre")

**Mysterienstätte im Zweistromland  
Züchtung von Getreide in Göbekli Tepe  
11.000 Jahre vor heute**



## Frühkeltische Wälle und Grabhügel Kurt Bittel



Im Alter von 13 Jahren unternahm Kurt Bittel seine ersten Ausgrabungen in einem Grabhügel bei Oggenhausen. Dabei half ihm der um drei Jahre jüngere Bruder Heinz Bittel.

Von 1931 bis 1977 war Bittel Leiter der Ausgrabungen in der Hauptstadt der Hethiter, Hattuša, worin ihm sein langjähriger Mitarbeiter Peter Neve nachfolgte. Im Jahr 1946 übernahm Bittel die Professur für Vor- und Frühgeschichte an der Universität Tübingen, von wo aus er 1950 gemeinsam mit Adolf Rieth und Wolfgang Kimmig die Grabungen an der hallstattzeitlichen Heuneburg begann. Ab 1972 war er ordentliches Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Am 30. Januar 1991 verstarb Bittel in seiner Heimatstadt Heidenheim.

Seit dem Jahr 2001 beteiligt sich das Deutsche Archäologische Institut Berlin an der Forschung in Göbekli-Tepe.

ca. 1800 vor Chr.  
Mittelberg mit Teufelsmauer  
Steinschraube-Schluchtweg zu den Lauterquellen

### Die Teufelsmauer

Die bronzezeitliche Burg hoch über der Lauterquelle

Tief unten sprudeln die Quellen  
im Talgrund unter den hochaufragenden Felsen.  
In Schrunsen liegt Schnee noch,  
Doch Blumen und Sträucher schmücken die Hänge  
die hinaufführen zur lichten Höhe,  
behütet durch doppelte Wälle:  
Schutz gegen unholdes Raubzeug,  
gegen Tiere und wildes Gesindel.

Der Schnee ist geschmolzen hier oben.  
Die Halden ergrünen.  
Von fern her tönen die Laute  
der ankommenden Herden,  
des Rens und der Rinder.

Sie ziehen heran  
von den Niederungen der Flüsse,  
geleitet vom Urtrieb:  
Sie wittern das sprossende Grün  
auf den Höhen der Berge.  
Sie kommen zurück zum Ort ihrer Geburt,  
in sich tragend das neue Leben,  
die Tierkinder,  
die Kälber des neuen Jahres.

Und die Menschen erwarten hoch oben,  
wie jedes Jahr, dieses Geschehen.  
Ist doch für sie auch  
der Schrecken des Winters vorüber,  
der Mangel an Nahrung,  
die Schmerzen des Siechtums durch Kälte. -

Der Sturmwind verstummt nun,  
der sie erstarren ließ in ihren einfachen Hütten.  
Sie erwachen, die Menschen am Berg.  
Wie Feuer durchwärmt ihre Seelen  
der Anblick der aufziehenden Herden.  
Und ihre Führer befehlen die Jagd  
mit Umsicht und Vorsicht,  
denn beunruhigt soll nicht werden  
die Ordnung der Herde.

Die Herde, sie trinkt an den Quellen  
vor dem anstrengenden Aufstieg  
und dann zieht sie weiter.  
Hier ist nur e i n Aufstieg  
hinauf auf die Höhe  
zwischen aufragendem Fels.

Hier müssen die Tiere hindurch.  
Die Herde drängt nach  
– das eine und andere Tier fällt  
getroffen vom Speiß und vom Pfeil –  
und dann ist die Herde vorbei,  
sie zieht hinauf zu den Weiden.

Und die Menschen schleppen  
auf zusammengebundenen Ästen  
die gefallenen Tiere  
hinauf zu den Hütten  
hinter den Wällen.

Sie teilen die Leiber  
und trocknen das Fleisch  
auf Gestellen aus Holz;  
und spannen die Felle  
über Rahmen aus gebündelten Ruten.

Die Hörner, die Knochen und die Geweihe  
der Tiere werden sorgsam gereinigt  
und gelagert für Zwecke im Haushalt.



Frauen bereiten das Festmahl !  
Mit Zunder aus trockenen Pilzen  
von hochaufragenden Buchen  
wird Feuer entfacht.  
Die Düfte des Bratens breiten sich aus  
in geschäftiger Runde.

Lieder erklingen mit Flöten  
und dumpfem Getrommel,  
und geschmückte Mädchen  
erfreuen die Gäste  
mit anmutigem Reigen.

Und die Wanderung der Herden  
nimmt ab und versiegt.  
Und die Wege werden begehbar.  
Die Lastpferde ziehen über die Alb  
und bringen kostbare Dinge.  
Die Händler suchen den Schutz  
am Abend im mauerumwehrten Gehege.

Die Menschen geben Häute und Felle  
zum Tausch gegen moderne, praktische Sachen  
gegen Werkzeug und Waffen,  
gegen Kessel und Töpfe  
aus Bronze -  
und Schmuck aus Bernstein, Silber und Gold.

Die Tiere des Händlers werden gefüttert.  
Das Laubbett und Gastmahl sind schon bereitet.

Köstliches Wasser kommt aus den Quellen  
am Fuße des Berges.  
Ein Pfad führt hinunter, sechshundert Fuß tief.  
Ein Bursch' steigt hinab und bringt für den Gast,  
den geliebten, das kristallklare Wasser.

Aber Wasser benötigt man täglich!  
Es geht dort der Esel, der bergwärts,  
mit Fellschläuchen bepackt,  
das köstliche Nass transportiert.  
Doch nicht den Saumpfad hinauf,  
nein, durch die Schlucht  
geht es langsam bergan,  
ermutigt vom Alten, dem Treiber.  
Und der Esel kennt  
auch ohne den Alten  
durch tägliche Mühe  
den Weg dort hinauf zu der Höhe.

## Die Grabhügel auf dem vorderen Grot und bei Küpfendorf



Die sechzehn Grabhügel, von denen nur noch wenige zu erkennen sind, wurden über die vielen Jahrhunderte durch alle möglichen Einflüsse, durch Fuchsbauten, durch Beschädigungen umstürzender Bäume, zuletzt im 19. Jahrhundert durch Raubgrabungen, mehr oder weniger eingeebnet.

Die Grabhügel rund um Steinheim, insbesondere hier im Grothau aber auch südlich von Küpfendorf, im Küpfendorfer Holz, stammen aus der älteren (800-700 v. Chr.) und der jüngeren Hallstattkultur (600 - 400 v. Chr.). Man vermutet, dass sie im Zusammenhang zu sehen sind mit je einer keltischen Viereckschanze, die aber weder hier noch dort bisher entdeckt wurde. Die Viereckschanzen waren keltische Wohn- und Kultstätten (nach Peter Goessler und Friedrich Hertlein - Prof. Kurt Bittel ging davon aus, dass die Entfernung der Viereckschanzen zu den Grabhügeln kaum mehr als 300 m betrug).

Die neueste Keltenforschung kommt zu modifizierten Erkenntnissen gegenüber der vorhergehenden Forschung.

Zu dieser Grabhügelansammlung im Grothau darf eine vage Vermutung ausgesprochen werden: Von diesen Grabhügeln führt der Feldlesmäderweg 300 m hinauf zu den Magerwiesen im Wald und zu den Lehmgruben. Es ist bekannt, dass die Kelten, wie auch andere Urvölker, kultische Mahlzeiten einnahmen aus frisch

gebrannten Tonschalen, die nach dem Mahl zerbrochen und geopfert wurden. So kann zumindest nicht ausgeschlossen werden, dass auch schon die Kelten bei uns aus unserer Tonerde Gefäße gearbeitet haben - und damit könnten wir das Töpferhandwerk als das bei uns am längsten ausgeübte Handwerk bezeichnen – vielleicht gleichzeitig mit der Woll- und Leinenweberei.

## REGENBOGENSCHÜSELCHEN

Das „Regenbogenschüsselchen“ aus reinem Gold - diese Münzform aus dem 1. Jhdt. v. Chr. steht am Beginn der Münzprägung und der Entwicklung des Geldwesens in unserem Raum. Vorher dienten Bronzebarren und ungeprägte Edelmetalle als neutrale Tauschobjekte. Mitte des 20. Jahrhunderts wurden östlich von Sontheim auf dem Hochfeld Regenbogenschüsselchen gefunden.

Als vor über 50 Jahren noch Kühe vor die Leiterwagen gespannt wurden, die anschließend gemächlich aufs Hochfeld trotteten, und der Bauer dann auf seinem Acker mit seiner Familie Kartoffeln häufelte, kam es öfter vor, dass ein Gewitter das Stubental herunterzog. Der Bauer musste mit seiner Familie und seinem Fuhrwerk im nahen Knillwäldchen Schutz suchen.



Regenbogenschüsselchen  
- erste mitteleuropäische Münzen

Foto: camerabotanica, mit freundlicher Genehmigung  
des Museums Schloss Hellenstein

Nach dem Regenguss wurde weitergearbeitet, und so konnte es geschehen, dass ein fingernagelgroßes Goldschälchen in der Sonne aufleuchtete. Der Bauer hatte ein Regenbogenschüsselchen gefunden. Er nannte das Goldschälchen Regenbogenschüsselchen, weil er es dort gefunden, wo zuvor der Regenbogen den Acker berührt hatte.

Tafel Nr. 12

Wissenstafel 12 des Meteorkrater-Rundwanderweges

## Römische Zeit



Das ist die Via Flaminia bei Otricoli bei den Sabiner Bergen in Italien, gebaut 220 vor Christus von Rom nach Rimini: sie war die wichtigste Straße in den Norden, in den Donau-Raum. Für Rom war Otricoli auch ein wichtiger Olivenöl-Hafen am Tiber,

Es stehen dort immer noch Fragmente von Toten-Türmen, wie sie jüngst in Palmyra/Syrien durch die IS-Milizen zerstört worden sind.

Unter Kaiser Vespasian **69-79 n. Chr.** erfolgt die Vorverlegung der Kastelllinie von der Donau auf die schwäbische Alb.

Damit beginnt die Römische Zeit in Heidenheim (80 - 350 n. Chr.).

Zwischen **89 und 96 n. Chr.** rücken römische Truppen in die von Toten- und Ottilienberg flankierte Enge des Brenztales ein zur Sicherung des im Bau befindlichen Limes. Hier wird das große, steinmauerumringte **Kastell Aquileia für die Reiter der "Ala II Flavia milliaria pia fidelis Domitiana"** gebaut.

Am Totenberg in Heidenheim befand sich mit großer Wahrscheinlichkeit ein römisches Heiligtum mit Mithraskult.



Der dreiköpfige Mithras

### **Alemannische Besiedlung**

Der große Alemannensturm von 259 scheint die römische Siedlung in Heidenheim entvölkert, aber nicht zerstört zu haben. Es scheint, dass keines der römischen Gebäude im Brand untergegangen ist. Ein Münzhortfund, der ehestens um 350 in den Boden kam, schafft der Möglichkeit Raum, Heidenheim-Aquileia könnte, wenn auch in einem sicher bescheidenen Maße, bis weit ins 4. Jahrhundert römisch besiedelt geblieben sein.

Das Landesdenkmalamt gräbt 1973/74 in Sontheim im Stubental, Flur Hochfeld, Teile einer Siedlung frühalemannischer Zeit aus. Nach Ausweis der Funde beginnt die Besiedelung im späten 3. Jahrhundert und endet in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts.

Durchgehend enthalten alle Verfüllungsschichten des römischen Kastellgrabens des Weiherwiesenkastells bei Tauchenweiler handgemachte frühalemannische Keramik der Völkerwanderungszeit. In der Verfüllung des Kastellgrabens liegen immense Mengen Eisenschlacke, die auch in dieser Zeit in den Graben gelangte. Die Schlacken müssen also frühalemannisch oder älter sein.

## Die Merowingische Zeit

Chlodwig (482-511 n. Chr.), aus dem Hause der Merowinger, lässt sich christlich taufen.

Neben dem aufkeimenden Christentum wirkt in Nord- und Mitteleuropa noch stark die nordische Mythologie.

Südöstlich des alten Ortskerns von Steinheim (Ostheim) liegt ein ausgedehntes alemannisches Gräberfeld einer durchschnittlich wohlhabenden Bevölkerung, belegt mindestens seit dem Ende des 6. Jhdts.

Ebenfalls aus merowingischer Zeit (7. Jhd.) sind um Steinheim (Westheim) zwei Reihengräberfelder bekannt.

In das 7. Jahrhundert fallen die Gründungen der "-heim-Orte" (Nord-, Ost-, Süd-(Sont-) und Westheim, an der Peripherie Scheffheim und Stockheim, mit einer Zentrumsfunktion des Ortes Steinheim).

Die "orientierten -heim-Orte" gelten als besonderes Indiz für Königsbesitz.

Die Römerstraße vom Weiherwiesen-Kastell nach Urspring umginge das sumpfige Gelände bei den Heidhöfen über den Kolmannsberg, auf dem Reste einer Kapelle zu finden sind. Dies weist hin auf eine Irisch-schottische Zeit auf dem Albuch.

## Irisch-schottisches Christentum

Eine der Wurzeln der iroschottischen christlichen Kirche dürfte in der Verbindung zu den vorderasiatischen christlichen Strömungen der Galater (Kelten) zu suchen sein. Schon bei den Kelten gab es eine dreifältige Gottheit als Einheit (Tanaros - Vatergottheit, Lug (Bel) - Sohnesgottheit, auch Lichtgottheit, und Jungfrau Brigantia (Brigit). Das Keltentum reichte in seinen höchsten religiösen Vorstellungen in die Nähe des Christlichen heran. Deshalb konnte sich die Assimilierung mit dem frühesten Christentum in Irland in friedlichem Nebeneinander vollziehen. Coloman, iroschottischer Mönch, war der Gefährte des St. Kilian, mit dem er 689 ermordet wurde.

"Kilian, der Heilige, der Apostel der Franken, ein Schotte, verliess in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts mit einigen seiner Gefährten, Coloman, Gallus, Arnivlus und Tottanus sein Vaterland um das Christentum zu verkündigen. Er begab sich nach Ostfranken, wo er zu Würzburg das Evangelium verkündete. Der Herzog dieses Landes, Gozbertus, war mit seines Bruders Tochter, Geilane, vermählt. Als nun Kilian diese Ehe als blutschänderisch erklärte und die Trennung beider Gatten verlangte, ließ ihn die erzürnte Geilane 689 mit seinen Gefährten heimlich ermorden."

## Heinz Bühler



In Bühlers "Gesammelten Werken"(herausgegeben von Walter Ziegler im Anton H. Konrad Verlag, Weißenhorn)

### **"Adel, Klöster und Burgherren im alten Herzogtum Schwaben"**

lesen wir: "Heinz Bühler war Heidenheimer und blieb es auch durch sein berufliches Wirken als Studiendirektor für Geschichte, Geographie und Französisch am Hellenstein-Gymnasium Heidenheim" . Seine weitgehenden Forschungen, beginnend mit seiner (maschinengeschriebenen) Dissertation aus den

fünfziger Jahren, die in der Heidenheimer Stadtbücherei aufliegt, halfen mir grundlegend bei meiner Arbeit.

Dass andere Historiker partiell andere Auffassungen vertreten ist durchaus gängige Praxis.

## Sachsenhardt

ist die abgegangene "Siedlung der (Nieder-)Sachsen im Wald" oder "Sahsos Waldsiedlung", durch eine (politische) Umsiedlungsaktion der Sachsen des **Karl d. G im 9. Jhdt.**

In diesem Zusammenhang ergibt sich die Frage, ob Karl der Große tatsächlich „zu Verden“ 4500 Sachsen hingerichtet hat. Es kann sich auch um einen Übersetzungsfehler aus dem Mittelalter handeln: Es ist schon ein Unterschied, ob die Sachsen decollati = hingerichtet oder delocati = umgesiedelt wurden. Dass sie umgesiedelt wurden scheint durch Tatsachen belegt.

## Menschen im Sachsenhardt

Einst waren wir droben im Norden  
Ein großes, ein mächtiges Volk!  
Wir, die Ostphalen, die Westphalen und Engern.  
Nordleute in Holstein, Ostleute bis jenseits der Elbe.

Verbunden durch uraltes Wissen,  
Gebunden an Altsachsens Heimat!  
So sprach Berthold der Dorfalte  
Im Kreise der Seinen.

Treu waren wir unseren Göttern!  
Bis Karl kam, der fränkische König.  
Der schleifte die Veste, die Ehresburg,  
Samt der Säule des Irmin.

Und zwang uns unter das Joch  
Der fremden fränkischen Herrschaft,  
Und unsere Führer gehorchten  
- Zunächst - doch das Volk dachte anders.

Aufstände gab es und Kampf gab es neu,  
So viermal gegen den König!  
Und Wittekind vernichtet am Ufer der Weser  
Das Fränkische Heer unter Adalgis und Geilo.

Und Karl übt furchtbare Rache:  
 Gefangene, viertausendfünfhundert,  
 Lässt er zu Verden -  
 hinrichten!

Neu brandet der Aufstand!  
 Gewinnen die Sachsen, die Franken?  
 Es tobt der Krieg nun  
 Im zweiunddreißigsten Jahr!

Doch wehe! Es sind  
 Die Männer verblutet, die Frauen entehrt,  
 Die Kinder sind krank und die Greise verzweifelt  
 Und Hunger herrscht allenthalben!

Karl, inzwischen der Kaiser,  
 Lässt Felder und Wiesen bestellen,  
 Entwässert die Sümpfe  
 Und schützt Handelsstraßen.

Dazu braucht er Leute!  
 erinnert sich unseres  
 Halsstarrigen Volkes  
 Und er befiehlt:

Zehntausend Sachsen  
 Mit Weib, Kind und Vieh  
 Werden südwärts ziehen  
 In raues unwirtliches Land!

Aber sorgsam verteilt,  
 Eine handvoll Leute pro Dorf,  
 Mit Tümpeln fürs Vieh -  
 An den Wegen von hier nach dort.

Und so leben wir nun  
 Am Wegrand des Lebens,  
 Ferne der Heimat,  
 Als Fremde geduldet,  
 So sprach Berthold betrübt,  
 Im Sachsenhardt hier  
 Über Südheim,  
 Bei Erpfenhausen  
 Und dem ärmlichen Egelstädt.

Das Leben ist karg.  
 wie lange werden wir  
 Es noch ertragen.

## **Kirchen und Klöster im Mittelalter**

Wenn wir zurückschauen bis ins Mittelalter, zeigt sich wie im und um den Meteoritenkrater und an den Karstwasserquellen christliche Zentren entstehen:

### **Der Benediktinerorden**

Zum Benediktinerorden: Benedikt von Nursia (gest. um 550) gründet 529 n. Chr. das Kloster Monte Cassino und gibt durch seine Regel dem abendländischen Mönchtum eine feste Form. Die Hauptgrundsätze lauten: "Bete und arbeite". Es sollen alle Menschen, jung und alt, reich und arm, hoch und niedrig, Laien und Geistliche, im Orden Aufnahme finden. Dies ist der Ursprung des Benediktinerordens.

"Gloria in excelsis Deo" ist der Lobgesang in der Heiligen Messe seit dem 6. Jahrhundert.

### **Benediktiner in Steinheim**

Der fränkische König Pippin schenkte Mitte des 8. Jahrhunderts dem Benediktinerkloster Fulda (es war die Gründung des Bonifatius im Jahr 744) verschiedene Güter in Steinheim.

Die erste Steinheimer Peterskirche wurde wahrscheinlich etwas später als ein kleiner romanischer Bau errichtet, im Zentrum des Kraters, damals an einer kleinen Quelle auf halber Höhe des Zentralhügels und an einem Weg über die Alb vom Alpen- und Donaauraum hinunter ins Unterland.

Die Namensgebung der Kirche kann vom Mutterort der Abtei, dem Fuldaer Petersberg, abgeleitet werden.

### **Benediktiner im Umfeld**

Mitte des 11. Jahrhunderts residierte Pfalzgraf Manegold d.Ä. , in Moropolis (Heidenheim), auf dem Ottilienberg. Und seine Ehegattin, Pfalzgräfin Adelheid war über längere Zeit in Moropolis mit der Seligen Herluka von Hirsau, ihrer Vertrauten verbunden.

Der Pfalzgraf Manegold d.J. gründete 1113 in Langenau, nahe der Nau-Quelle, ein Benediktinerkloster, das aber bald darauf, 1125, seinen Sitz verlegte nach unserem Anhausen zum dortigen Quellgebiet. Umfangreicher pfalzgräflicher Landbesitz ging als Grundausstattung an das Benediktinerkloster Anhausen.



Benediktinerkloster Anhausen

## Die Prämonstratenser

Im Jahr 774 gründete Abt Fulrad von St. Denis bei Paris in Herbrechtingen eine Klosterzelle, die durch Barbarossa 1171 in ein Augustiner-Chorherrenstift umgewidmet wurde, beteiligt war dabei der Probst des Prämonstratenserstifts Roggenburg, dessen Stifter in der Stubersheimer Adelsippe zu suchen sind.

1126 wird das Prämonstratenserstift Roggenburg - pré montré, pratum monstratum - nach verschärfter Regel des Augustinus (zwischen Weissenhorn und Krumbach) gegründet. Zu dessen Ausstattung gehörte von denen von Stubersheim bzw. Albeck die Höfe Hohenberg, Felgenhof, Entzenwiese, sowie der "Alte Hohenberg" und der Berchtenbühl.

Am nordwestlichen Kraterrand, war auf dem Klösterle bei Gnannenweiler, eine Expositur des Roggenburger Prämonstratenserklusters, auch von der Albecker bzw. Stubersheimer Herrschaft initiiert.



Der "Alte Hohenberg"



Der "Neue Hohenberg"

Der „Alte Hohenberg“ lag vermutlich ca. 200 m nw des „neueren“ Hohenberges.

Einige Meter süd des letzteren liegt von Hecken umgeben auf einer Wiese ein Tiefbrunnen (Naturdenkmal), dessen Schacht um 2 m Durchmesser misst. In der Regel liegt der Wasserspiegel knapp 1 m unter der Brunnenkante.



Der ehemalige Tiefbrunnen

1225: "... in Bominwirche mansum unum, in H o e b e r t mansum unum ..." Dieser Eintrag in den vatikanischen Registern dürfte ein Übertragungsfehler sein, richtig:

H o c b e r c

1356 wird " ... der hof ze dem Hohenberge" im Helfensteinischen Teilungsvertrag als eine der Grenzmarken genannt.

1368 erwirbt Abt Heinrich den Hohenberg sowie den "Alten Hohenberg" für das Kloster Königsbronn vom Stift (Propstei) Roggenburg.

## Die Augustiner-Chorherren auf dem Steinhirt

1183 wurde das Augustiner-Chorherrenstift auf dem Michelberg bei Ulm gestiftet von den Herren von Albeck (Witegow , verheiratet mit Gräfin Bertha von Helfenstein und Berengar, Geistlicher, treue Anhänger Kaiser Friedrichs I (Babarossa) und zeitweilig Reichsvögte in Ulm.

Offensichtlich war ein erhöhter Bedarf entstanden für die Unterbringung der nicht regierenden Familienmitglieder. Der „Abstieg“ in die Ulmer Patrizierfamilien, die den kontinentalen Handel besorgten, war offensichtlich noch unter der Würde des Hochadels.

In dieser misslichen Lage gründeten 1190 Wittegowo d. Ä. von Albeck mit seinem Bruder Berengar, Geistlicher und später Canonicus in Augsburg, das Augustiner-Chorherrenstift in Steinheim auf dem Steinhirt, auf dem Heiratsgut der Gräfin Bertha von Helfenstein, dem späteren Klosterberg. Der Steinhirt war, wie bereits berichtet, ursprünglich eine Steinwüste. Der Bau dieses Chorherrenstifts brachte landschaftlich, auch landwirtschaftlich, eine nicht zu unterschätzende Umwandlung dieses unwirtlichen Umfeldes. Durch die Verwendung des anstehenden Gesteins als Baumaterial entstanden Wiesen und Weiden. In dieser Zeit dürften auch die beiden Tiefbrunnen auf dem Steinhirt gebaut worden sein, der

Kesselbrunnen für das Vieh auf der Weide westlich vor den Stiftsgebäuden und der 17 Meter tiefe Brunnen bei der Backstube im Stift mit einer Wassersäule von 12 Metern.

*Chorherren sind Mitglieder eines Domkapitels, also Mitglieder des Priesterkollegiums an einem Dom, das den Chordienst versieht, bestimmte Verwaltungstätigkeiten übernimmt und den Bischof berät. Bei dem Steinheimer Augustiner-Chorherrenstift handelt es sich aber doch wohl um ein Kollegiatstift, in dem adelige Geistliche, gleichberechtigt neben- und miteinander, dem geistlichen Leben – auch lehrend - in einer klösterlichen Umgebung nachgehen, damals mit einer umgebenden Landwirtschaft, ohne sich bedingungslos in eine Klosterhierarchie einordnen zu müssen.*

Es scheint, dass die Adelligen in Augustinus das religiöse Vorbild sahen für Ihresgleichen - zum Verständnis dazu kurz Augustinus Lebensskizze:

*Am 13. November 354 ist Aurelius Augustinus in Thagaste in der römischen Provinz Numidien (heute Algerien) geboren. In seiner Jugend führt er ein ausschweifendes Leben. Er ist Lehrer der Rhetorik zunächst in seiner Heimat, dann lehrt er in Rom. Er zweifelt an der Möglichkeit einer Wahrheitserkenntnis.*

*Seine Mutter lebt christlich. Er geht nach Mailand zu Bischof Ambrosius. Dort lernt er die sinnliche Form und den geistlichen Inhalt zu unterscheiden. Es beginnt ein langwieriger Prozess der geistlichen und sittlichen Annäherung an die intuitiv erfasste neue Wahrheit. Er lernt das Absolute als rein geistige Tatsache, als rein geistige Transzendenz, zu denken.*

*Der Paulusbrief an die Römer bewegt ihn zutiefst: Kapitel XIII, 13-14: „Lasst uns ein ordentliches Leben führen, das das Licht des Tages nicht scheuen muss, nicht mit Fressen und Saufen, nicht in Unzucht und Ausschweifung, nicht in Streit und Eifersucht. Bekleidet euch mit der Kraft und dem Wesen Jesu Christi, des Herrn. Und wenn ihr euch um die Angelegenheiten des Leibes kümmert, so tut es so, dass eure Begierde euer Innerstes nicht an den Leib bindet.“*

*Augustinus entscheidet sich im August 386, im 32. Lebensjahr, sich ganz dem christlichen Leben zu widmen. Im Jahr 387 erhält er in Mailand die Taufe.*

*Im Gespräch mit seiner Mutter „an einem Fenster“ (zur geistigen Welt) vollziehen sie den Aufstieg der Seelen durch die Körper- und Geistwelt bis zur Vereinigung mit der ewigen Weisheit.*

*Wieder in Afrika, erhält er 395 die Priesterweihe und schließlich 396 das Bischofsamt. Er muss erfahren, dass sich die christliche Existenz nicht in einem beschaulichen Leben erschöpft, sondern dass sie, die*

*christliche Existenz, zu öffentlicher Tätigkeit aufgerufen ist.*

*Die Vandalen bestürmen seine Bischofsstadt. Im dritten Monat der Belagerung, am 28. August 430, stirbt Augustin, ehe im neunten Monat die Stadt erobert und verwüstet wird.*

Spätestens im 13. Jahrhundert gab es in Steinheim eine zweite Kirche, die man urkundlich ausdrücklich von der Pfarrkirche, von der "unteren" Kirche, unterschied. Sie war dem Hl. Nikolaus geweiht. Doch ist aus späterer Zeit nichts mehr über sie bekannt. Dies kann damit begründet werden, dass sie integrierter Teil des Chorherrenstifts auf dem Klosterberg war.

Nun stieß ich aber doch noch auf eine späte Spur dieser Augustiner-Kirche: Im Steinheimer Bote, 8. Jahrgang, Nr. 9 vom 8. März 1960 wird von A. Ritz aus der Geschichte des Weireter-Geschlechtes u.a. berichtet: David Weireter (1771-1836) übernahm 1820 von Jakob Wilhelm Klotzbücher das Schultheißenamt. Ritz bezieht sich auf das Familienregister des Pfarrers Ziller: David Weireter war von Beruf Maurer und übte sein Handwerk auch noch als Schultheiß aus. Als anno 1828 der Staat den Klosterhof zum Verkauf herrichten ließ, da übernahm David Weireter „die Einfassung der Gärten, das war der Platz der Klosterkirche und benützte dazu die dauerhaften Felsen auf dem Klosterberg, auf die er so viel hielt“.



Das Untergeschoß im Steinheimer Klosterhof (Heimatstube) aus der Zeit der Augustiner

### **Die Zisterzienser in Königsbronn**

Und schließlich stiftete König Albrecht I. von Habsburg im Jahre 1302, gegenüber dem Ort Springen unter der Burg Herwartstein, das Zisterzienserkloster Königsbronn am Brenzursprung, einem seiner Lieblingsplätze. Die Tradition des Steinheimer Augustiner-Chorherrenstifts war Gründungsbestandteil und Steinheim wurde der Hauptort des Klosters.

Das Mutterkloster war Salem am Bodensee und Königsbronn wurde die letzte Zisterzienser-Gründung. Dass bald Bohnerz verarbeitende Hammerwerke und später die königlichen Eisenwerke diese Idylle störten konnte er nicht ahnen.

### **Die Kapelle zum heiligen Abt Wendelin in Westheim**

1346 bis 1351 wütete die Pest in Europa, 1/4 der Bevölkerung Europas starb. Die furchtbare indische Pest verheerte, ausgehend von Südfrankreich, den ganzen Kontinent. Auch die Vielzahl der mittelalterlichen Ansiedlungen auf dem Albuch wurden betroffen und verlassen. In den späteren Salbüchern liest man immer wieder „...mit Holtz verwachsen“. Umso mehr ist es nachvollziehbar, dass die Menschen bei Heiligen Schutz suchten. Und ein solcher Heiliger war Abt Wendelein vom Kloster Tolley an der Mosel um das Jahr 1015. Ihm zu Ehren wurde an der heutigen Kappelstraße, im damaligen Westheim, eine Pestkapelle erbaut, die dem Heiligen Wendelin geweiht war. Die Kapelle ging wohl im Rahmen der Reformation ab.

## Steinheim ist württembergisch und evangelisch



1541: Der ehemalige Königsbronner Mönch Thomas Frech, Pfarrer in Söhnstetten, versieht die Pfarrei in Steinheim und hält die ersten evangelischen Predigten.

Mit dem Friedensvertrag, 1648, am Ende des dreißigjährigen Krieges, bleibt Steinheim bei Württemberg und damit bis 1945 eine von Amts wegen ausschließlich evangelische Gemeinde. Dennoch gab es in Steinheim eine kleine katholische Minderheit.

Magister Philipp Friedrich Hiller amtet von 1748 bis zu seinem Tode, 1769, an der Peterskirche.

Das heutige Kirchenschiff wurde in den Jahren 1778 bis 1780 über der alten, baufälligen und kleineren mittelalterlichen Kirche als bescheidene spätbarocke Saalkirche unter Pfarrer Offterdinger erbaut.

Der Kirchturm ist 1805 grundlegend renoviert worden (Datierung am Westportal). Er erhielt eine Zwiebelturmhaube mit Blechbedeckung. Es mag sein, dass der achteckige obere Teil des Turmes wenn nicht 1805, schon vorher, bei einer der Grundsanierungen des Turmes von 1670 oder 1712/13 diese achteckige „Schlankheitskur“ bekommen hat.

Im Turm-Eingangsraum wurde 2015 ein Hiller-Gedenkraum eingerichtet.

## Philipp Friedrich Hiller

Seit meiner Jugend hatte ich Interesse an der Kunst- und Kirchengeschichte verbunden mit Reisen in den Vorderen Orient.



Dazu kam ein persönlicher Kontakt mit Lic. Emil Bock und seinen Büchern. Sein Buch "Boten des Geistes - Schwäbische Geistesgeschichte und christliche Zukunft" eröffnete mir einen Blick in das 18. Jahrhundert.

...so hatte ich eine solide Grundlage zur Schilderung dieser Persönlichkeiten die im Bereich der Ostalb im 18. Jahrhundert sporadisch wirkten und

die in den Wissenstafeln in "Hiller im Turm" dargestellt sind.

**Philipp Friedrich Hiller:** "Die Schrift ist ein einiges Zeugnis, das Gott gezeugt hat von seinem Sohn. Sie ist etwas Ganzes, dessen Teile alle sehr genau zusammen treffen. So muss dann auch der Abriss des Sohnes in Bildern etwas Zusammenhängendes und Übereinstimmendes durch die ganze Schrift sein... so ist nach meinem Begriff Christus, von Ewigkeit vom Vater zum Erlöser bestimmt, das Urbild.";

**Johann Valentin Andreae** (aufgewachsen in Königsbronn, er schrieb im jugendlichen Alter die "Chymische Hochzeit Christiani Rosenkreutz Anno 1459"; dazu gibt es eine Stellungnahme Rudolf Steiners vom 17. Juni 1918 in Prag auf Schloss Karlstein aus Anlass einer Besichtigung von diesbezüglichen Fresken. **Johann Albrecht Bengel** amtierte in Herbrechtingen: Er hat sein Augenmerk auf alle Zahlenangaben in der Bibel gerichtet: auf Rhythmen, Proportionen, die sich gleichermaßen in der Bibel, in der Natur und in den Zeitmaßen der Sternbewegungen zeigen. Bengel sagt dann auch in seinem Weltalter I, 2-3,: „...Die Schrift gebrauchen viele wie ein Spruchbuch, und sie ist doch ein einiges zusammenhängendes System ...dabei wird aber in der Heiligen Schrift gezeigt die große Haushaltung Gottes...“.

**Friedrich Christoph Oetinger** - er amtierte in Schnaitheim und wollte Bengel nahe sein; er erzählt uns von Bengels Tod, wie auf dem Sterbebette sich der prophetische Sinn Bengels richtet auf eine Zeit, die

imstande sein würde, das von ihm Erstrebte aufzugreifen und weiter zu führen.

Einbezogen in diese "Hiller- im-Turm-Texte" ist **Friedrich Daniel Schubart** (damals verurteilt als Journalist zu 10 Jahre Kerkerhaft auf dem Hohenasperg (Schutzhaft??)); er schreibt über Oetinger in seinem Nachruf: " ...Denn Oetinger, der Lehrer einer Welt, Er, der ins ungeheure Ganze mit Seheraug`geblickt ...". Schubart ist aufgewachsen in Aalen, er pflegte, wie auch Oetinger, zu **Oberst Philipp Friedrich von Rieger** Kontakte. Oberst von Rieger war zu dieser Zeit Gefängniskommandant auf dem Hohenasperg, er zählt auch zu den Schwabenvätern und war Patenonkel **Friedrich Schillers** - es waren die Tage des Dramas Schillers Räuber. In Eduard Mörikes "Der alte Turmhahn" sind diese Schwabenväter liebevoll benannt.

## Die eherne Schlange - kunstgeschichtlich

Philipp Friedrich Hiller setzte sich mit dem theologischen Thema der Schlange auseinander, das auch kunstgeschichtlich große Bedeutung hat. Hiller zeigt auf, dass die Paradiesesschlange nicht mit der ehernen Schlange verwechselt werden darf.



Meister Bertram stellte im Mittelalter die Paradieses-Schlange, den Versucher, so dar. Er ist ein gefallener Engel, ein Seraphim aus den höchsten Engelhierarchien am Throne Gottes.

**"Die eherne Schlange als ein wahres Vorbild Jesu Christi in einer Antwort an seine Hochwürden Herrn D. Huth in Erlangen, als Zugabe zu den Schattenstücken, in geziemender Bescheidenheit vertheidigt von Magister Philipp Friedrich Hiller, Pfarrern in Steinheim bey Heidenheim"**



Bei dieser Verteidigung ging es darum, ob die paradiesische Schlange, die Adam und Eva verführte, identisch ist mit der Schlange, die Jesus im Nachtgespräch mit Nikodemus anspricht: *"Und niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nämlich des Menschen Sohn. - Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss des Menschen Sohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben"*.

Dieses Thema kann ohne weiteres aufgrund der kunstgeschichtlichen Dokumente weitergeführt werden bis hin zu den Heilmethoden der Neuzeit, die die sogenannte Schulmedizin ergänzen, denn Christus, der Heiland, ist über lange Zeit der Erde und damit den Menschen näher gekommen bis zu seiner Inkarnation. Das zeigen Vorbilder im Sinne Hillers. Dass dieser Prozess, das Näherkommen Christi zur Erde und zu jedem Mensch, über Jesu-Christi Tod am Kreuz weit hinaus geht, ist an der Entwicklung der Hilfe für Verletzte und Kranke, von der biblischen Barmherzigkeit bis hin zur gesetzlichen Pflicht in der christlichen Rechtsprechung, der Hilfe für Verletzte und Kranke abzulesen, was später näher beleuchtet wird.



Wir gehen zurück um 11.000 Jahre nach Göbekli-Tepe an der Syrisch-Türkischen Grenze:  
Da wird, und das vor 11.000 Jahren, eine Schlange auf dem Erdei dargestellt, die durch den Mond hindurch zur Sonne schaut.



Vor 5000 Jahren, zum Anfang der Pharaonenzeit in Ägypten erscheint die Schlange mit aufgerichtetem "Oberkörper".

Vor dreieinhalbtausend Jahren hatte sich das Schlangenbild total gewandelt, sie ist im Bild Teil der Gottheit selbst geworden.



Echnaton gründet um 1350 v. Chr. im Zentrum Ägyptens die neue Stadt Achet-Aton, das heutige El Amarna. Die wahre Macht Gottes sah er im Licht, das von der Sonne aus erstrahlte mit der Botschaft „Wahrheit“. Der Sonnengott, Aton, wurde dargestellt als stark gewölbte Scheibe (mit der aufgerichteten Schlange), von der mehrere Strahlen ausgingen



Vor 3300 Jahren unter dem jungen Pharao "Tut ankh amun", trägt die Uräusschlange, wie die Kobra aufgerichtet, die Sonnenscheibe. Die Schlange kommt aus dem Verborgenen mit Sonnenaufgang und verschwindet mit Sonnenuntergang.

**1340 v. Chr: Echnaton , Pharao der 18. Dynastie  
gründet eine Eingott-Sonnen-Religion, die jedoch  
nach dem Tod von Tutankhamun wieder  
verschwindet.**

Vom **Sonnengesang des Echnaton** sind mehrere Versionen bekannt. Hier eine nach einer Übersetzung des Ägyptologen Erman

*»Du gehst auf im östlichen Horizonte  
und füllst jedes Land mit deiner Schönheit.  
Du bist schön und gross und funkelt  
und bist hoch über jedem Lande.  
Deine Strahlen, die umarmen die Länder,  
soweit du nur etwas geschaffen hast ...*

*Die beiden Länder sind fröhlich und  
erwachen und stehen auf ihren Füßen,  
wenn du sie aufgerichtet hast.  
Sie waschen ihren Leib und nehmen ihre Kleider.  
Ihre Hände preisen deinen Aufgang ...  
Alles Vieh ist zufrieden mit seinem Kraute,  
die Bäume und Kräuter grünen.  
Die Vögel fliegen aus ihren Nestern  
und ihre Flügel preisen deinen Ka.  
Alles Wild springt auf den Füßen.  
Alles was fliegt und was flattert,  
das lebt, wenn du für sie aufgehst ...  
Du, der Luft gibst, um alles, was er gemacht hat,  
am Leben zu erhalten ...*

*Du hast die Erde nach deinem Wunsche geschaffen,  
Du allein, mit Menschen, Herden und allem Wild,  
alles was auf Erden ist und auf den Füßen geht  
und alles was oben schwebt und mit seinen Flügeln fliegt.  
Die Länder von Syrien, Nubien  
und das Land Ägypten – einen jeden  
setz'st du an seine Stelle  
und du machst, was sie brauchen.  
Ein jeder hat seine Nahrung und seine Lebenszeit  
wie berechnet ...*

*Alle fernen Völker, du machst das, wovon sie leben.  
Du hast den Nil an den Himmel gesetzt,  
dass er zu ihnen herabsteige und Wellen  
schlage auf den Bergen wie ein Meer  
um ihre Äcker in ihren Ortschaften zu benetzen.*

*Du bist in meinem Herzen,  
doch niemand anders ist, der dich kannte,  
als dein Sohn ...  
Den du deine Gedanken und deine Kraft  
begreifen liebest.«*

**Sonnengesang des Franz von Assisi***Der Gesang von Bruder Sonne (Gesang der Geschöpfe)**Höchster, allmächtiger, guter Herr,  
dein sind der Lobpreis, die Herrlichkeit und Ehre und jeglicher  
Segen.**Dir allein, Höchster, gebühren sie,  
und kein Mensch ist würdig, dich zu nennen.**Gelobt seist du, mein Herr, mit allen deinen Geschöpfen,  
zumal dem Herrn Bruder Sonne;  
er ist der Tag, und du spendest uns das Licht durch ihn.  
Und schön ist er und strahlend in großem Glanz,  
dein Sinnbild, o Höchster.**Gelobt seist du, mein Herr, durch Schwester Mond und die Sterne;  
am Himmel hast du sie gebildet, hell leuchtend und kostbar und  
schön.**Gelobt seist du, mein Herr, durch Bruder Wind und durch Luft  
und Wolken und heiteren Himmel und jegliches Wetter,  
durch das du deinen Geschöpfen den Unterhalt gibst.**Gelobt seist du, mein Herr, durch Schwester Wasser,  
gar nützlich ist es und demütig und kostbar und keusch.**Gelobt seist du, mein Herr, durch Bruder Feuer,  
durch das du die Nacht erleuchtest;  
und schön ist es und liebenswürdig und kraftvoll und stark.**Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, Mutter Erde,  
die uns ernähret und lenkt (trägt)  
und vielfältige Früchte hervorbringt und bunte Blumen und  
Kräuter.**Gelobt seist du, mein Herr, durch jene, die verzeihen um deiner  
Liebe willen  
und Krankheit ertragen und Drangsal.  
Selig jene, die solches ertragen in Frieden,  
denn von dir, Höchster, werden sie gekrönt werden.**Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, den leiblichen  
Tod;  
ihm kann kein lebender Mensch entrinnen.  
Wehe jenen, die in schwerer Sünde sterben.  
Selig jene, die sich in deinem heiligsten Willen finden,  
denn der zweite Tod wird ihnen kein Leid antun.**Lobt und preist meinen Herrn  
und sagt ihm Dank und dient ihm mit großer Demut.*



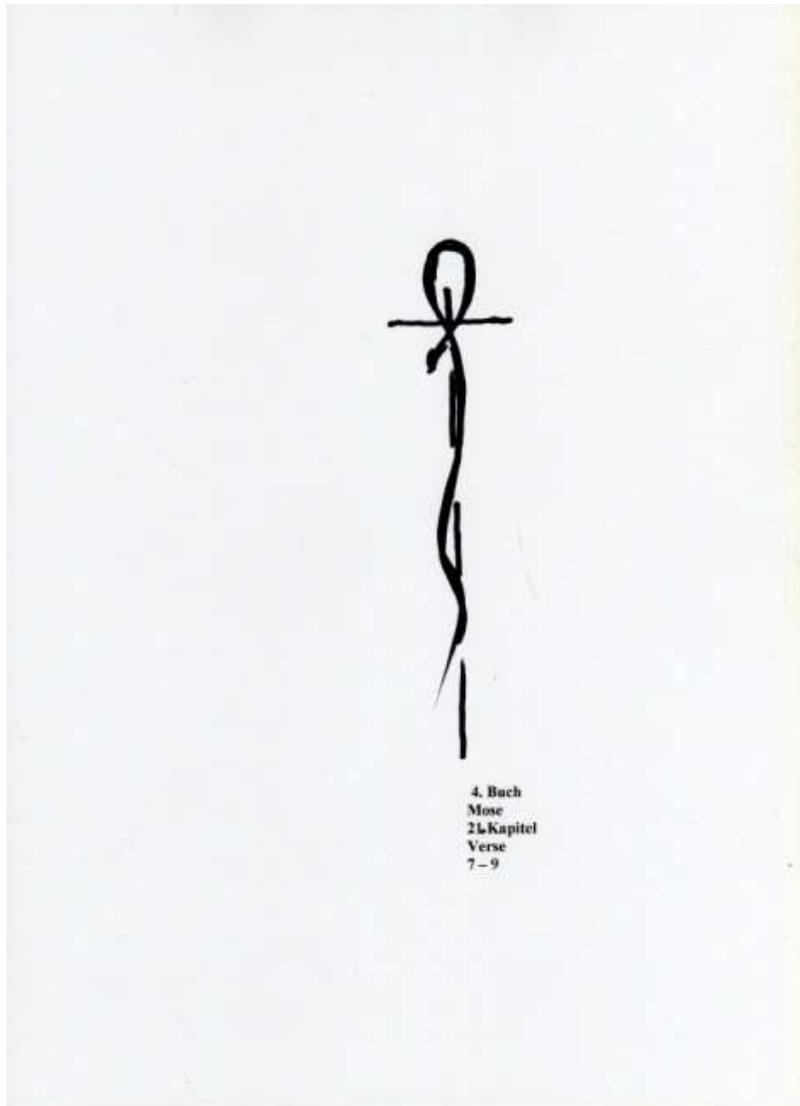
Zur Zeit des **Echnaton** erscheint das Zeichen, das sogenannte "anch" als Zeichen des unsterblichen Pharaos, das Zeichen der Unsterblichkeit (das Kreuz mit der "Kopfschleife").

... und "ankh" ist derselbe Wortstamm wie "Ich"

Mit dem frühen Tod des jungen Pharaos Tutankhamun verschwindet die junge Ein-Gott-Religion des Echnaton: der Nil ändert seinen Lauf und die Wüste bedeckt diese unzeitige Stätte der Gottesahnung.

Moses hat diesen Samen mit dem Exodus, auf die Wüstenwanderung mitgenommen.

Mit dem Bau-Gigantismus der folgenden Pharaonen der 19. Dynastie, mit Ramses II, und dem damit zusammenhängenden unsäglichen Leiden des hebräischen Volkes, beginnt der geistige Abstieg des Pharaonenreiches.



**Moses** wird ein halbes Jahrtausend vor der Eisenzeit angewiesen: Mache eine (geschmiedete) eiserne Schlange und richte sie auf!

Sie erinnert an das Zeichen der Unsterblichkeit - und die Substanz, das Eisen, bewirkt im Blut eine Kräftigung: das menschliche (unsterbliche) Ich wird gestärkt.

Die Aufrichtekräfte, das Rückgrat des Menschen, werden angesprochen.

Zum Anfang der Eisenzeit lässt König Hiskia die Eiserne Schlange zerbrechen, Das Eisen ist alltägliches Metall geworden.

## Aeskulap - Griechische Mythologie

Apoll ist der Vater des Aeskulapios, der nach seinem gewaltsamen Tod aufstieg in den Götterhimmel.

Die kleine Stadt Amelia in Umbrien hat seine Wurzeln im 12. Jahrhundert vor Christus und ist erbaut auf einer Zyklopenmauer, die ihr Pendant hat in einem Aeskulap-Tempelfragment auf der römischen Tiberinsel.

Aeskulap soll dort - damals ein internationaler Anlegeplatz der Seefahrer-Händler -, der Sage nach, gekommen sein als Schlange auf die Insel: Es wurde ein Tempel errichtet, in dem ganz offensichtlich Heilungen vollzogen wurden, wie später in weiteren Askulap-Tempeln im antiken Rom.

Aeskulap wurde an der Tempelmauer, wie üblich, dargestellt als ein junggebliebener Mann mit wallendem Haar und seinem Schlangenstock.

Im 16. Jahrhundert zogen von Spanien Mönche, die Barmherzigen Brüder, auf die Insel und gründeten das *Ospedale Fatebenefratelli*. Dieses Krankenhaus gilt als die Keimzelle der stationären medizinischen Betreuung in Mitteleuropa..





*Das hochmittelalterliche Kruzifix zeigt den Menschensohn: Ecce homo*

### **Erste Hilfe im Zeichen der aufgerichteten Schlange**

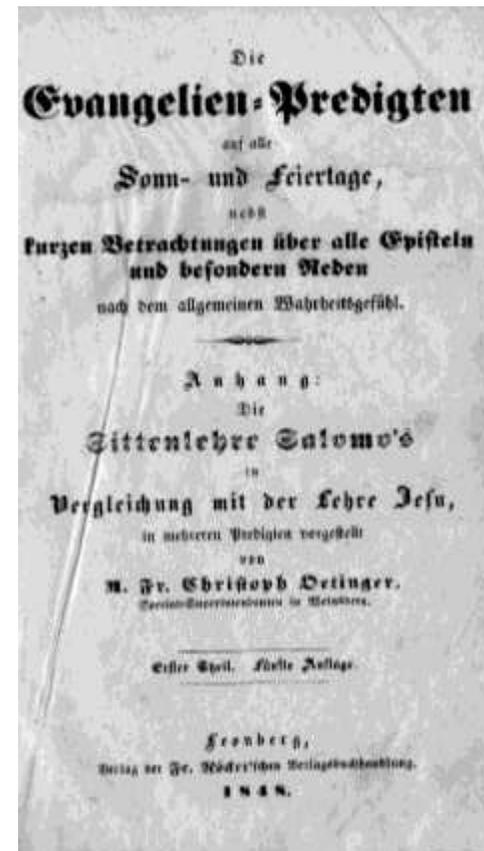
Im europäischen Mittelalter tat man sich sehr schwer mit Bedürftigen, bei denen schnellste Hilfe angesagt war, bei Ertrunkenen, Scheintoten und Selbstmördern. Hilfe war hier zumeist strikt untersagt oder verpönt. So galt es als Schmach, einen Scheintoten überhaupt zu berühren. Wer ihn gar transportierte oder in sein Haus aufnahm, musste mit einer erheblichen Strafe rechnen. Zu einer deutlichen Wende kam es erst im 18. Jahrhundert.

Ausnahmen gab es für Reisende und Pilger, die sich auf den Weg zum Heiligen Grab nach Jerusalem oder nach Santiago di Compostella gemacht hatten. Für sie wurden bereits um 400 n. Chr. Fremdenherbergen eingerichtet, in denen Hilfs- und Pflegebedürftige Aufnahme fanden. Diese helfende Geste geschah nur aus Barmherzigkeit, aus christlichem Samaritertum.

Der mittelalterliche Name für Jesus Christus, **der Heiland**, der Heilende, bekommt dadurch einen gewichtigen Namen für die verletzten damaligen Menschen.

Erst Mitte des 18. Jahrhunderts wird die Rettung Verunglückter und Erste-Hilfeleistung von Staats wegen "wünschenswert" - und erst Mitte des neunzehnten Jahrhunderts wurde auf Initiative von Henry Dunant das Rote Kreuz gegründet aufgrund seines Erlebnisses bei der Schlacht von Solferino in Italien, bei der an einem Tag über 40.000 Soldaten ums Leben kamen.

## Der Mystiker Friedrich Christoph Oetinger



Oetinger wird als der "Mystiker" bezeichnet. Für ihn war der Gottesdienst und die Erforschung der Natursubstanzen eine Einheit. Seine Predigten hält er, wie er schreibt, "nach dem allgemeinen Wahrheitsgefühl".

Es kann vermutet werden, dass Oetinger in Schnaitheim den Keim legte für das besondere Verständnis der Pflanzenheilkunde. Oetinger destillierte Pflanzenauszüge um die Restsubstanzen, die Asche mit den verbleibenden Mineralien als Erdensubstanz, und die ätherischen flüchtigen Aromen als Übergang zur Geistwelt, kennen zu lernen.

Dieses Schnaitheim - und das kenne ich aus meiner Kindheit im Zweiten Weltkrieg – wurde zum Ende des Krieges zu einem damals lebenswichtigen Zentrum der homöopathischen Heilkunde, zu einem Zentrum der homöopathischen Laienbewegung. Nur dadurch wurde die medizinische Versorgung der Bevölkerung, oft durch geschulte Laien, im Krieg und unmittelbar nach dem Krieg, möglich. Die Ärzte waren an der Front und in Gefangenschaft. Einem Heilpraktiker verdanke ich nach einer akuten Bohnenvergiftung und tagelanger Bewusstlosigkeit im neunten Lebensjahr mein Leben. Im Heidenheimer Klinikum wird heute, einzigartig in der Bundesrepublik, in der homöopathischen Belegabteilung auf der Grundlage moderner naturwissenschaftlicher Medizin erfolgreich gearbeitet: die klassische Homöopathie wird durch Medizin und zusätzlich äußerliche Anwendungen wie Wickel, Auflagen und Einreibungen aus anthroposophischer Erkenntnisbemühung ergänzt und erweitert.

Damit berühren wir die **heutigen "Wirtschaftszweige"**. Auf der Ostalb wurden Textilfasern angebaut, gesponnen und zu Tuchen verarbeitet, die, nach einer Prüfung in Ulm, europaweit vertrieben wurden. Webereien, Garnsiedereien, Rasenbleichen und Färbereien machten zunächst einen Großteil der Gewerbetätigkeit in Heidenheim aus.

Bis zum Zweiten Weltkriege hatte sich um das Brenztal eine vielseitige Industrie entwickelt. Die Namen werden am Besten in Schwäbisch gesagt: Dao hats d "Verbandstoffe" gea mit de Hartmanns en dr Villa Anna über dr Bronnamihl-Quelle, da Ploucquet mit seine wasserdichde Bettauflaga ond da Kommerzienrat Zoeppritz mit seine Woldegga (sei Dochder Liselotte hat mir a Jaorzehnt omasoschd s geiga glernt). Nao hats da alda Meebold gea mit seiner Wirdabergischa Cattun-Manufactur\*), da Kommerzienrat Voith midam Heinrich Völter ond ihre Babiermascheena ond Turbina. Dr Waldamaier ond dr Wiedenmann hend Messeng-Armadura gossa.

\*) aus Wikipedia: 1828 erhielt Johann Gottlieb Meebold die Bürgerschaft in Heidenheim. Im selben Jahr eröffnete er mit 120 Webstühlen eine mechanische Cattunweberei. Die mechanischen Webstühle waren bis dato die Ersten in Deutschland; da sie bei Tag und Nacht in Betrieb waren, verwendete Meebold zum ersten Mal in Baden-Württemberg Leuchtgas für die Ausleuchtung der Hallen. Außerdem setzte sich der fortschrittlich orientierte Johann Gottlieb Meebold stark für den Ausbau des Schienennetzes Aalen-Heidenheim ein und

auch Baden-Württembergs erste Dampfmaschine wurde von ihm in Betrieb gesetzt.

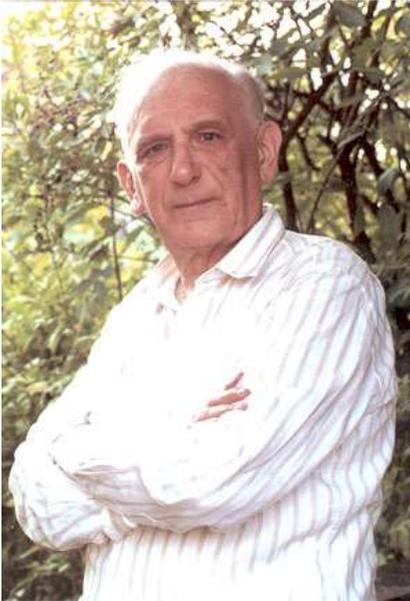
Dr Robert Bosch schdammd von Albeck dahoba ra ond Margret Steiff mit ihre Teddybära von Geanga - dui hat au ihr Madrial von dr Filze, von dr Filzfabrik en Geanga g'holt. Drieba en Kenigsbronn hat ma en dr Eiseschmiede seit Mitte vom 14. Jaorhondert gschafft ond schbädr bei de keniglich-schwäbische Hiddawerke. Abr richtig agfanga hat dees dao em sechzehnda Jaorhondert midam Ulmer Besserer, der voarher em europäischa Export ond Import ghandlt hat ond der sich seine Holzkohladeputate en oosre Wälder von dr Ulmer Forschdverwaltung hat sichra lao, weils scho em fuffzehnda Jaorhondert ghoessa hat: "Es statt aber in sollchem Platz nit sonderlich guat Holltz. In den mehrer taihls Bürckken undt wenig Buechenn auch etlich Aichen - liederlich untauglich Holltz." (weage dr Köhlerei uffam Albuach).

Seit 1945 sind einige Großfirmen dazu gekommen wie Zeiss Oberkochen, Siemens Heidenheim, Osram Herbrechtingen, Bosch Giengen.

In Steinheim war ein entsprechender reichhaltiger Mittelstand angesiedelt," von ra Schuafabrik bis zur Zigarrfabrik vom Hoidamer Schäfer". Heute ist dieses Spektrum noch reicher mit weltweiten Absatzmärkten von Chemieprodukten bis hin zu Großarmaturen.

Anlässlich einer Veröffentlichung zum Jubiläum "150 Jahre Industrie- und Handelskammer Ostwürttemberg" wird im März 2017 berichtet: "Die Wirtschaft in der Region fußt auf einer breiten, erfolgreichen, historisch gewachsenen Basis - und hat die Zukunft fest im Blick" ... "der Raum für Talente und Patente ... ist beileibe keine leere Worthülse..."

## Musik



**Helmut Bornefeld**

war von 1937 bis 1971, Kantor und Organist an der Pauluskirche in Heidenheim. 1951 übernahm er dort die Stelle als Kirchenmusikdirektor. Zusammen mit Siegfried Reda organisierte er 1946-1960 die "Heidenheimer Arbeitstage für Neue Kirchenmusik"

Als Orgelpfleger entwarf Helmut Bornefeld zahlreiche Orgeln im Blick auf Prospekt, Disposition und Mensuration. Von seinem musikästhetischen Anliegen zeugen noch heute manche Instrumente, von denen im

Bereich der Evangelischen Landeskirche in Württemberg eine Auswahl unter Denkmalschutz gestellt wurden. Mit Bornefeld verbindet mich eine besondere Beziehung: Dazu muss ich etwas zurückgreifen. Vor rund Siebzig Jahren, ich war Schüler der siebten oder der achten Klasse der Waldorfschule, lud der Mathematiklehrer der Oberstufe, Dr. Ernst von Heydebrand, die interessierten Schüler ein zu einer Chorarbeit morgens von 7 bis 8 Uhr (vor dem offiziellen Schulbeginn). Nach dem Zweiten Weltkrieg traf das offensichtlich ein Bedürfnis: Es kam ein Chor zustande und wir sangen frühmorgens Buxtehude-, Händel- und Bach-Werke. Nach der Schule spielte ich im Voith-Orchester und war dort auch Notenwart. Mit dieser Vorbildung schrieb ich nicht Kritiken sondern Besprechungen von Laien-Konzerten für die Presse. Im Rahmen der Heidenheimer Arbeitstage für Neue Kirchenmusik versuchte ich einmal die Stimmung des Heidenheimer Publikums wiederzugeben. Dabei ließ ich mich aus über eine Bornefeldische Neukomposition eines "Bach-Chorals". Von Bornefeld erhielt ich einen Anruf. Bei einem nachfolgenden persönlichen Gespräch durfte ich Grundsätzliches erfahren über die Aufgabe der Kirchenmusik und die Musik nach den Kriegserignissen. Davon zehre ich noch heute.

Ich konnte damals nicht ahnen, dass ich in der evangelischen Peterskirche in Steinheim eine musikalische Heimat finden würde. Mein Schwiegervater war dort über 60 Jahre Organist und Dirigent des Kirchenchores. So manches Kirchenkonzert wurde mit einem Teil des Voith-Orchesters möglich. In diese Zeit fiel auch die Demontage einer hochromantischen Orgel und der Einbau einer nagelneuen Bornefeldorgel in die Steinheimer Peterskirche.

#### **Die Orgeln der Steinheimer Peterskirche:**

Über die Anschaffung der allerersten Orgel im Vorgängerbau der jetzigen Peterskirche ist nichts bekannt.

1714 erste Erwähnung eines Orgeltreters (Kalkant, Bälgetreter)

1716 erste Erwähnung eines Organisten

1726/27 Neubau einer Orgel in der Vorgängerkirche durch Balthasar Allgeyer für 180 Gulden. Balthasar Allgeyer (1666 – 1739), „Orgelmachers Bruder“, betrieb mit seinem Bruder Johann Georg Allgeyer eine Werkstatt in Hofen.

Orgelprospekte dieser beiden sind in der Johanneskirche Crailsheim und Stadtkirche St. Dionys Esslingen heute noch erhalten. Die Familie Allgeyer betrieb Werkstätten in Hofen und Wasseralfingen mit 11 Orgelmachern in 5 Generationen von 1698 bis 1849

1779 Umsetzung des Instrumentes in die neue Kirche durch Schulmeister Christian Honold aus Königsbronn.

1821 Untersuchung des Instrumentes durch Joseph Nikolaus Allgaier (Urenkel des oben genannten Johann Georg Allgeyer) für 5 fl 30 Kreuzer.

1822 Neubau einer Orgel mit 13 oder 14 Register durch Johann Michael Schultes (1776–1858). Schultes war Sohn des

Orgelbauers Johann Georg Schultes aus Ellenberg bei Ellwangen. Der junge Johann Michael Schultes war Geselle bei Holzhey und am Bau der Neresheimer Klosterorgel beteiligt. Seine Orgel in Auernheim (1823) hat sich erhalten.

1884 Neubau mit 17 Registern auf 2 Manualen und Pedal (mechanische Kegelladen) durch Gebrüder Link (Giengen) als op. 112

1968 Neubau mit 20 Registern auf 2 Manualen und Pedal (Schleifladen) durch Gebrüder Link (Giengen) als op. 901. Planung und Gestaltung Helmut Bornefeld.

Die Umstellung von der "romantischen" auf die neue Orgel, war für uns nicht einfach. Die neue Orgel, so sagte man uns, würde nämlich auf dem System der Barockorgeln fußen. Damit sind, das weiß ich heute, zwei Fakten angesprochen: Einmal, die Zeit der Aufklärung und der Bibelkritik hat nicht nur in der Religion tiefe Spuren hinterlassen, auch die romantische Orgel hat "oberflächlich gerechnete Mensuren", nach dem Dezimalsystem, aber die Mensuren der Barockorgeln waren auf der Grundlage des Fußmaßes gerechnet: eine Umrechnung in das Dezimalsystem ergibt keine Einheit nach dem Maß des Menschen. Und so hat Bornefeld heute eine Mensuration (Maße und Stimmungen der Pfeifen) für seine Instrumente geschaffen, die wahrscheinlich sein Geheimnis bleibt.

Bald nach der Orgel- Einweihung kam von Leipzig (damals DDR) ein junger Organist, der sich ganz offensichtlich mit dieser Mensuration befasst hatte: Er spielte moderne Bornefeld-Musik die mit Obertönen arbeitete wie man sie in dieser Intensität (fast) nur mit einem Orgelinstrument entstehen lassen kann. Da habe ich begriffen, was liturgische Musik sein kann.

Wenn heute allgemein von moderner Kirchenmusik gesprochen wird, ist an globale eingängige Musik gedacht, die ihre Wurzeln tief in Urvölkern hat und der einfache fromme, um nicht zu sagen frömmelnde Texte unterlegt sind. Die Auswirkungen auf die aktuelle zukunftsweisende europäische Kirchenmusik sind katastrophal: Wo bleiben Ahrens, Bornefeld, David, Distler, Pepping, Rheda, Reger, und die heutigen hochbegabten Komponisten? (Damals noch) Kardinal Ratzinger formulierte das so: „Eine Kirche, die nur noch Gebrauchsmusik macht, verfällt dem Unbrauchbaren und wird selbst unbrauchbar.“... denn auch das Publikum (das ist kein Publikum sondern das sind Gläubige), die Gottesdienstbesucher, müssen sich im Hören und Tun üben - und das ist Arbeit (zum Lobe Gottes)!



Parallel zu der Steinheimer Kirchenmusik entwickelte sich in Steinheim der Musikverein mit einer begabten Musikerfamilie. Albert Geiger war es dann auch, der die Initiative ergriff für eine Musikschule in der heute die verschiedensten Instrumente erlernt werden können mit Preisträgern von "Jugend musiziert".

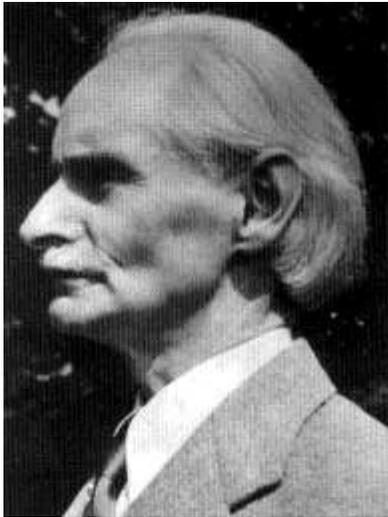
## Autoren aus Steinheim und Söhnstetten

Die Stiftung Literaturforschung in Ostwürttemberg, mit Sitz in Lautern unterm Rosenstein, kümmert sich um die Literarische Vielfalt in Ostwürttemberg und veröffentlicht u.a. jährlich die Schriftenreihe "Unterm Stein". So den jüngsten Band 20 : "Autoren aus Steinheim und Söhnstetten". Der Stiftungsvorstand Reiner Wieland schreibt im Vorwort: "...bald durfte ich feststellen, dass Steinheim nicht nur den Autor Hiller hat. Steinheim und Söhnstetten hatten in der Vergangenheit - und haben heute noch - eine bemerkenswerte Dichte an Autoren, Einige davon sind weit über Ostwürttemberg hinaus bekannt".

Es kann angenommen werden, dass auch im weiteren Umfeld unseres Meteorkraters in ähnlicher Dichte literarisch gearbeitet wird. Die beiden Gedichte aus "Tierlebensbilder" von Wolfgang Schickler aus Heidenheim dürfen hier stellvertretend erscheinen.



**Wolfgang Schickler**  
Aus Tierlebensbilder



Pfarrer der Christengemeinschaft  
Heidenheim,  
im 3. Reich mit Berufsverbot  
belegt.

**Antonius und der Hecht**

Als nun Antonius vernahm:  
"Franziskus macht den Werwolf zahm!",  
Ließ frommer Eifer ihn nicht ruh'n  
Er musste bald ein Gleiches tun.

An einem Weiher führt' sein Weg  
Ihn über eines Müllers Steg.  
Die Karpfen sah in klarer Flut  
Er flüchten vor des Hechtes Wut.

"Dies ist mein Fall und Gottes Wink!",  
Rief aus Antonius und fing  
zu reden an, und Fisch um Fisch  
Empor stieg aus der Tiefe frisch.

"Ihr lieben Fischlein, ist hienieden  
Nicht Nahrung allen uns beschieden?  
Warum die Wut? warum die Flucht?  
Statt dass ihr friedlich Speise sucht!

Was jagst du, Hecht, die Karpfen dort?  
Ist das nicht auch ein Brudermord?!:  
Hör' auf! im Namen meines HERRN  
gebiet ich dir's und hab sie gern!" -

Doch plötzlich stockt' Antonius  
 In seinem schönsten Redefluss:  
 Ihm war, als hört' im heiligen Grimme  
 Vernehmlich er des Hechtes Stimme.

Es sprach der Hecht: "Hätt' Gott gewollt,  
 Dass ich von Linsen leben sollt'  
 So hätt' er mir in Schöpfungstagen  
 Verliehen einen Kälbermagen.

Nun gab er mir den scharfen Zahn,  
 dass ich die Karpfen fassen kann  
 Seit je in aller Welt Gewässern.  
 Sprich, Lieber: willst du Gottverbessern?

Und was das Kainsmal betrifft:  
 Es steht nicht alles in der Schrift!  
 Du ehre mich! der HERR gebeut's  
 Mein Kieferknöchlein ist - ein Kreuz!" -

Antonius sprach: "Ich höre dich  
 Und beuge Gottes Wille mich.  
 Fahr hin und friss mit meinem Segen!  
 Doch - bist du fett, kommst du gelegen

Als Fastenspeise! Christus spricht's  
 Der Herr des Weltengewichts!" -  
 Der Hecht sprach: "Top! und Gott gelobt!"  
 Und hat im Teiche fortgetobt.

Antonius sang aus voller Brust,  
 Es fraß der Hecht nach Herzenslust,  
 Und also blieb die Kirch' im Dorf  
 Trotz Wundertat und Sündenschorf.

## Die Schildkröte



Il Parco dei Mostri di Bomarzo/Teverina

In urvergangnen, fernen, fernen Tagen  
 Da hab' die Erde ich getragen  
 Durchs weite Weltentönemeer.  
 Und wenn mich nun die Menschenkinder fragen -  
 Ich kann es selber nicht mehr sagen,  
 Es ist viel tausend Jahre her.

Doch später bin ich klein und vielfach worden  
 und lebt' auf Erden manniger Orten  
 Im Sumpf, am Land und auch im Meer.  
 Manch einer fand von mir die leere Schale  
 Und dachte nichts. Vom Göttermahle  
 Der findige Hermes kam daher.

Neugierig hielt er sie an's Ohr, zu lauschen -  
 Und hört' die Weltentöne rauschen.  
 Da hat er sich was ausgedacht:  
 Kuhhörner steckt' er zweie dran, gebogen,  
 Hat Saiten drüber aufgezo-gen  
 Und eine Leier draus gemacht.

"Was hat er denn mit seiner Leier wollen?" -  
O Kind, er schenkte sie Apollen,  
der sang dazu das Sonnenlied.  
Stieg dann vom Himmel, Barden zu erkiesen,  
Hat sie im harfen unterwiesen,  
Zu stiften Ordnung, Ruh' und Fried'.

Weil ich die Weltentöne durfte lehren,  
Stand ich bei allen hoch in Ehren,  
Wo Saiten klangen hell und klar.  
Doch haben es die Menschen ganz vergessen  
Und lassen mich Salat und Würmer essen

Und niemand weiß mehr, was ich einst  
am Anfang war.



Erster Frühlingsausflug nach dem langen Winterschlaf in  
Steinheim

## Die reiche Flora und Fauna auf dem Albuch

Diese Schrift soll kein Fachbuch sein, hier soll nur ein Teil der Vielfalt der Natur unserer Heimat gezeigt werden und diese Vielfalt kann auch an einem Dezembertag auf der Steinheimer Heide erlebt werden, wenn man die Augen offen hat. Dr. Ernst von Heydebrand, mein Mathematiklehrer und der meiner Söhne, hat noch vor wenigen Jahren regelmäßig zu Botanischen Wanderungen in der Winterzeit, bei nicht zu viel Schnee, eingeladen. Man fragt sich natürlich was man im Winter pflanzliches zu sehen bekommt: Es offenbaren sich deutlich die Formgestalten der Pflanzen, wie die Fichten, die Linden-, die Föhren und die Buchengestalten. Dem aufmerksamen Betrachter reckt sich der Fruchtstand der Wilden Möhre aus dem abgeblühten Heidekraut in die Höhe und daneben steht der abgetrocknete Fruchtstand des Johanniskrauts, und das alles eingebettet in die lieblich-herbe Heide mit ihren Wacholderbüschen, die im Winter noch ihre würzigen blauen "Beeren" tragen und der Heiderose mit ihren Hagebutten.



An den abgetrockneten Pflanzenresten erleben wir die Physis der Pflanze, den erstorbenen Zellstoff und das Mineralische - der Saftstrom ist erloschen, die Düfte sind verweht, die Samen sind ausgestoßen.



...aus dem abgeblühten Heidekraut ... und daneben steht der abgetrocknete Fruchtstand des Johanniskrauts...



Aber auf den folgenden letzten Seiten erblüht und erstrahlt die bemerkenswerte bunte Pflanzenvielfalt des Albuch, die Vielfalt unserer Wiesen, Heiden und Wälder und das, weil es trotz der sich anbahnenden Monokulturen auf der Alb immer noch verantwortungsvolle Menschen im täglichen industriellen Leben, in der Land- und Forstwirtschaft - und in der Politik gibt.

Es ist schwierig, aus der jetzigen Vielzahl und Vielfalt der Menschen unserer Ostalb einzelne Personen zu benennen, die aus der Kraft unserer Ostalb in der Stille gewirkt haben und noch wirken. Damit das aber nicht ganz anonym bleibt, nenne ich einen bescheidenen Familienvater, der in der Jugend allein, verwickelt in die Kriegswirren und aus dem Nachkriegschaos, nach Steinheim gekommen war. Er fand in Steinheim einen gestandenen Bauern, der ihn in seine Obhut nahm - und dieser Jugendliche war lernbegierig: Sepp Müller saß neben mir im Bass im Steinheimer Kirchenchor über lange Jahre. Bei Kirchenchorausflügen lernte ich ihn als ausgezeichneten Pflanzenspezialisten kennen und seine Quelle war die Homöopathie mit ihrem wissenschaftlichen Hintergrund. In diesem Umfeld "studierte" und praktizierte er, neben seinem Beruf (er hatte einen kleinen botanischen Garten um sein Haus angelegt) und so war es für ihn nur selbstverständlich, dass er, als er darum gebeten wurde, die Leitung der Steinheimer Ortsgruppe des Bundes für Vogelschutz übernahm. Seine Vogelstimmenführungen am Ostermontag jeden Jahres sind unvergesslich. Der Bund für Vogelschutz ist heute der Naturschutzbund Deutschland, der NABU.

### Und wer war der **Gründer des Bundes für Vogelschutz?**

Lina Hähnle, die Ehefrau des Reichstagsabgeordneten und Inhaber der Vereinigten Filzfabriken in Giengen, Hans Hähnle. Sie war zunächst in der Firma sozial engagiert: u.a. richtete sie in ihrem ehemaligen Wohnhaus eine Krippe ein für die Kinder der Arbeiter. 1899 gründete sie den Bund für Vogelschutz in der Stuttgarter Liederhalle und übernahm den Vorsitz. Der Jahres-Mitgliedsbeitrag wurde auf 50 Pfennige im Jahr festgelegt um jedermann den Beitritt zu ermöglichen (heute wären das ca. 5 Euro, 1899 waren das aber 20% des Tagelohns eines Hilfsarbeiters also gegen 20 Euro). Lina Hähnle war als "die Vogelmutter" bekannt. Als Ergebnis dieser Gründung entstand das erste betreute Schutzgebiet, die Vogelinsel in der Brenz bei Giengen. Das kleinste Naturschutzgebiet Deutschlands ist die Hülbe um den Märtelesberg hinter Gnannenweiler mit einer Größe von nur 0,21 ha. Inzwischen ist Steinheim umgeben von einer Vielzahl von unterschiedlichsten Schutzgebieten: Rund 715 ha sind Naturschutzgebiet, 1800 ha Landschaftsschutzgebiet, 2600 ha Vogelschutzgebiet und 2500 ha FFH-Gebiet (zu behandeln nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie - Festschrift NABU).

Die reiche seltene Tierwelt hier zu beschreiben würde diese Arbeit sprengen. Es darf auf die entsprechende Literatur über das Naturschutzgebiet Wental hingewiesen werden.

Bewusst verzichte ich auf einen abschließenden Satz bis auf diesen: Wer den Ersten Teil und den Zweiten Teil von "Der Meteoritenkrater Steinheim" gelesen hat empfindet vielleicht, mit welcher Freude und Dankbarkeit ich hier im Zentrum des Meteoritenkraters leben und berichten darf.

Ostern 2017  
Adalbert Feiler

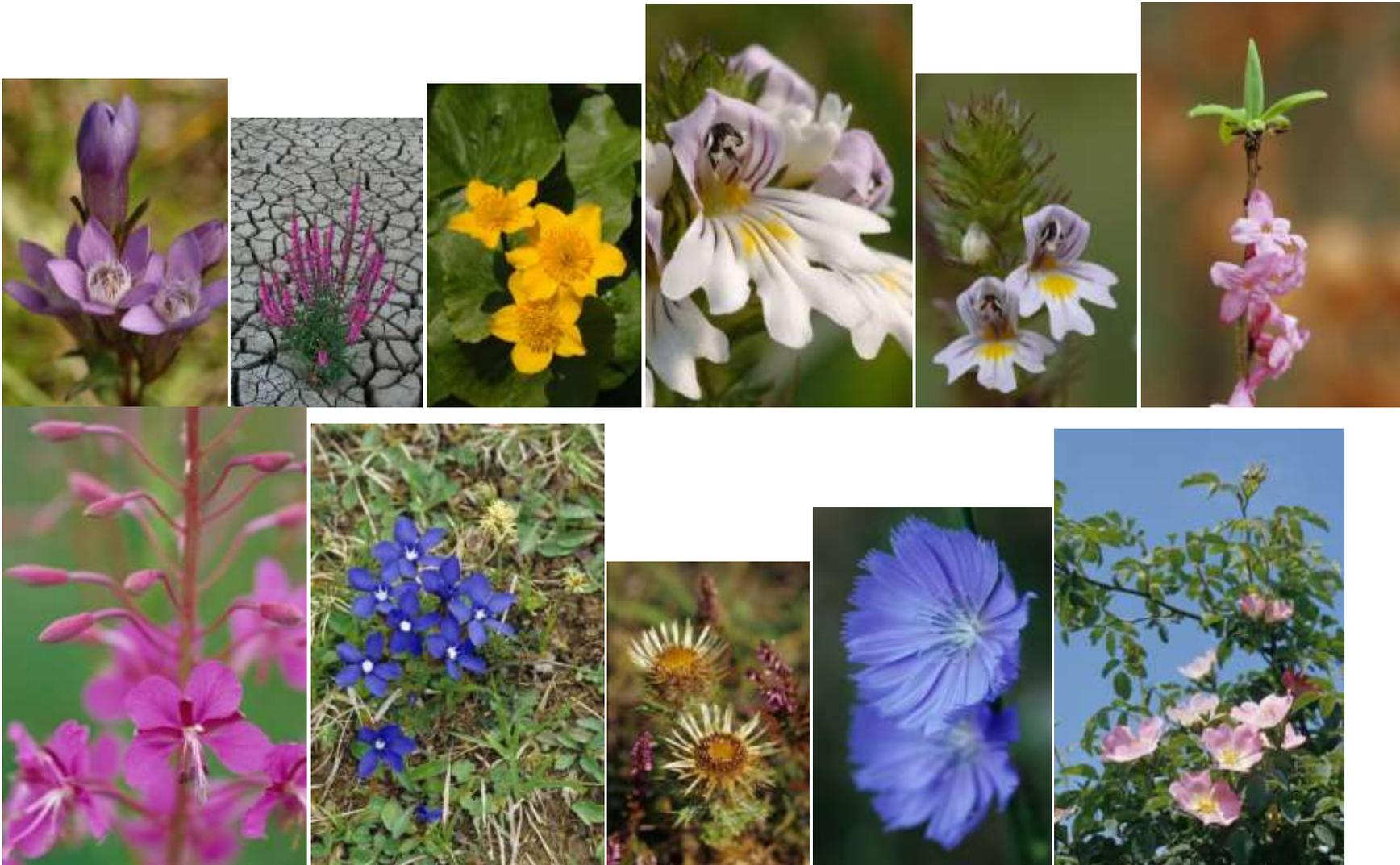


Foto Manfred Bechtel: Distelfink mit Jungvögeln in meinem Garten

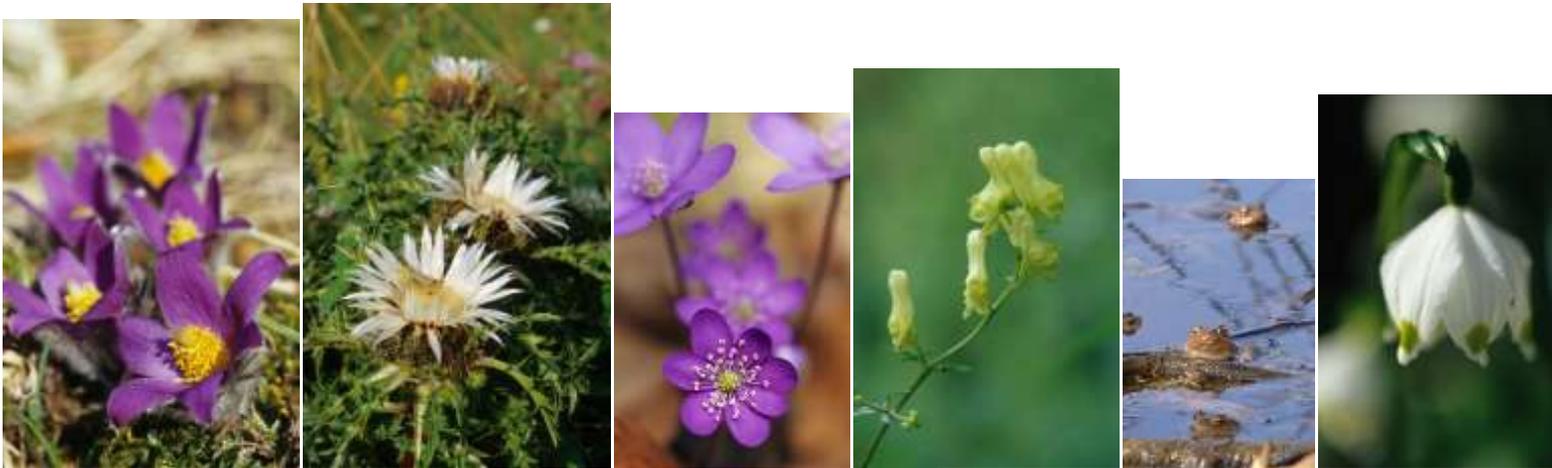




Fotos M. Feiler/ eingehende Pflanzenbeschreibungen und weitere Fotos finden Sie auf [www.camerabotanica.de](http://www.camerabotanica.de)



Fotos M. Feiler/ eingehende Pflanzenbeschreibungen und weitere Fotos finden Sie auf [www.camerabotanica.de](http://www.camerabotanica.de)



Fotos M. Feiler/ eingehende Pflanzenbeschreibungen und weitere Fotos finden Sie auf [www.camerabotanica.de](http://www.camerabotanica.de)

Zur Zeittafel eineinhalb Weltenjahre